

# Die Deutschordensballei Thüringen mit ihrem Sitz in Zwätzen

Seminarfacharbeit der Abiturstufe am  
Christlichen Gymnasium Jena

**Marius Engelhardt (12Ma2)**

**Max Herold (12De1)**

**Johannes Schier (12Ma2)**

**Julius Werner (12De1)**

Seminarfachbetreuerin: Frau Schubert  
Fachbetreuer: Herr Jahn  
Abgabedatum: 10.11.2008



## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort .....	5
I. Einleitung.....	6
II. Historische Umstände in Europa während der Entstehung des Deutschen Ordens	8
II. 1. Konflikt zwischen Kaiser und Papst.....	8
II. 2. Das Verhältnis zwischen Christentum und Islam.....	13
II. 3. Der Beginn der Kreuzzüge .....	15
II. 4. Die Anfänge des Deutschen Ordens .....	17
III. Die allgemeine Geschichte des Deutschen Ordens.....	19
III. 1. Der Deutsche Orden im Heiligen Römischen Reich .....	19
III. 2. Der Ordensstaat .....	20
III. 3. Die Reformation und ihre Auswirkungen auf den Deutschen Orden .....	22
III. 4. Der Orden unter Napoleon .....	25
III. 5. Der Orden vom Neubeginn in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg.....	27
III. 6. Der Deutsche Orden im 20. und 21. Jahrhundert.....	28
IV. Ballei Thüringen .....	30
V. Der Deutsche Orden mit seinem Sitz in Zwätzen.....	35
V. 1. Zu den Herrschaftsverhältnissen in Thüringen im 12. Jahrhundert.....	35
V. 2. Zwätzen vor dem Deutschen Orden.....	36
V. 3. Der Deutsche Orden in Zwätzen im Mittelalter.....	37



V. 4. Der Deutsche Orden in Zwätzen nach der Reformation.....	40
V. 5. Der Deutsche Orden in Zwätzen in der napoleonischen Zeit .....	43
V. 6. Ortsbegehung Zwätzen .....	44
Das Gut .....	46
Das Gasthaus „Blaue Traube“ .....	46
Das Steinkreuz .....	46
VI. Auf den Spuren der Ballei Thüringen heute .....	47
VII. Fazit .....	49
VIII. Anhang.....	52



## **Vorwort**

Bei der Entstehung dieser Seminararbeit haben wir von vielen Seiten hilfreiche Unterstützung erhalten. Ganz besonders danken wir unserer äußerst geduldigen Seminarfachbetreuerin Frau Schubert, die mit nützlichen Tipps und Ratschlägen stets zur Seite stand.

Nur durch das große Engagement des Kulturlandschaftsverein Zwätzen e.V. war es uns möglich die vorliegende Arbeit in dieser Form zu verfassen. Wir danken unserem Außenbetreuer Herr Andreas Jahn und Dr. Thomas Pester für ihre Hilfe. Außerdem: „Mutter, wir danken dir!“



## I. Einleitung

Das Jenaer Stadtbild ist geprägt durch mittelalterliche Bauten. Alte Kirchen, der massive Festungswall oder das Rathaus bildeten damals wie heute die sozialen Eckpunkte des öffentlichen Lebens. Gebaut wurden sie zur Zeit der fanatischen Auslebung der christlichen Religion, Ritter und Kreuzzüge. Hunderttausende verließen ihre Heimat, um im Heiligen Land für ihr Seelenheil und das Christentum zu kämpfen. Die vielen Mythen und Sagen über die Templer und die noch heute große Präsenz der Johanniter, in Form von karitativen Einrichtungen und ambulanter medizinischer Hilfe, lassen die einstigen Ritterorden in unserer Zeit weiter leben. Fast in Vergessenheit geraten ist der Deutsche Orden, einer der einflussreichsten Orden im östlichen Mittelmeergebiet, im Römisch-Deutschen Reich, in Preußen und in zahlreichen anderen europäischen Ländern. Wie kam es dazu, dass er so stark wurde? Er hat nicht nur lesbare Texte hinterlassen, sondern auch gut erhaltene Gegenstände und Bilder. Eine der bedeutendsten Balleien des Deutschen Ordens befindet sich in unserer unmittelbaren Umgebung. Zwätzen war eine der größten Niederlassungen (Komtureien) des Ritterordens in Thüringen und Sachsen. In dieser Zeit haben Komtureien das gesellschaftliche, religiöse und politische Leben der damaligen Bevölkerung stark beeinflusst. So hat er beispielsweise ganze Landbezirke regiert, Steuern erhoben, Recht gesprochen und die Messe gehalten. Doch in den letzten Jahrhunderten hat er seine Position schrittweise aufgeben müssen. In dieser Arbeit möchten wir klären, wie der Deutschen Orden seinen ehemals großen Einflussbereich im Laufe der Jahre verloren hat und seitdem nicht wieder zu alter Stärke gefunden hatte.

Durch die Feier anlässlich des 825-jährigen Bestehens des Stadtteils Jena-Zwätzen wurde unsere Aufmerksamkeit geweckt. Durch weitere Recherchen diese Thematik betreffend, sind wir nach intensiverer Auseinandersetzung auf den Deutschen Orden gestoßen. Schon bald haben wir den Verein „Kulturlandschaft Zwätzen e.V.“ entdeckt und haben erste Kontakte geknüpft. Dieser ehrenamtliche Verein beschäftigt sich maßgeblich mit der Frühgeschichte Zwätzens und dem Deutschen Orden in



Mitteldeutschland. Fasziniert durch erste Impressionen und dem außergewöhnlichen Charisma dieses Ritterordens entschieden wir uns die fesselnde Geschichte des Deutschen Ordens als Thema unserer Seminarfacharbeit zu wählen.

Dazu umreißen wir kurz den geschichtlichen Rahmen, die Beweggründe zur Gründung und erläutern die Chronik des Deutschen Ordens. Wir möchten zeigen, wie es dem Orden gelang, den schwierigen Balanceakt zwischen dem gewaltvollen Vorgehen, zum Beispiel während der Kreuzzüge, und der Ausübung der christlichen Nächstenliebe zu vollziehen. Außerdem gehen wir auf die Relikte der Komturei in Zwätzen und Umgebung näher ein, indem wir historische Orte, wie die ehemalige Ordensburg Liebstedt, das Ordenshaus in Weimar und den imposanten Komturhof in Erfurt, besucht haben. Desweiteren beschreiben wir das Bestehen und Wirken des Ordens in heutiger Zeit, wie zum Beispiel die Unterstützung verschiedener gemeinnütziger Projekte. Das haben wir durch Literaturrecherche, eine Ortsbegehung, Interview mit Mitgliedern des Ordens, wie beispielsweise dem derzeitigen Hochmeister des Ordens Bruno Platter OT, und Gesprächen mit Historikern, wie Dr. Pester vom Kulturlandschaftsverein, erreicht. Je intensiver wir uns mit dem Orden beschäftigt haben, desto mehr sind wir auf Vorurteile und Unwissenheit gestoßen. Manche assoziieren mit dem Deutschen Orden eine Sekte, eine radikal katholische Ritterschaft bis hin zu einer rechtsextremen Organisation.

Mit der vorliegenden Arbeit, möchten wir diese Vorurteile widerlegen und die spannende, aus dem Bewusstsein verloren gegangene Geschichte des Deutschen Ordens und seiner Ballei Thüringen, speziell Zwätzen, näher bringen.



## **II. Historische Umstände in Europa während der Entstehung des Deutschen Ordens**

Die Gründung des Ordens 1190 in Akkon, bei der ein Feldspital von Lübecker und Bremer Kaufleuten gegründet wurde, war von verschiedenen anderen bedeutenden Ereignissen und politischen Machtkämpfen, in Verbindung mit den Kreuzzügen, eingeschlossen und begründet.

### **II. 1. Konflikt zwischen Kaiser und Papst<sup>1</sup>**

Ein sehr wichtiger und über viele Jahre anhaltender Konflikt war die Rivalität zwischen Kaiser und Papst im Kampf um die Macht in Europa, welcher hauptsächlich vor den Kreuzzügen stattfand und eine entscheidende Aufteilung der Machtverhältnisse zwischen diesen beiden Parteien traf.

In jener Zeit, also dem 11. Jahrhundert<sup>2</sup>, dem Jahrhundert vor Beginn der Kreuzzüge, fiel auch die endgültige Spaltung zwischen der lateinischen West- und der griechischen Ostkirche. Die Westkirche hatte ihren Sitz in Rom und die Ostkirche in Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Dort war auch der Sitz des byzantinischen Reiches, in dem die Ostkirche Staatsreligion war. Westeuropa war zwar konfessionell eine Einheit, politisch gesehen aber schon lange nicht mehr. Die wichtigste Macht war damals das Römisch-Deutsche Reich. Es umfasste ungefähr das Gebiet von Deutschland, Österreich, der Schweiz, Burgund und den nördlichen Teil Italiens einschließlich Roms. Seit dem Ende des weströmischen Reichs war das römische Papsttum in fortlaufender Entwicklung zur obersten Spitze der abendländischen Christenheit aufgestiegen, hatte sich aber frühen Mittelalter sich durchweg in Abhängigkeit von der politischen Macht des Kaisertums befunden. Mehrfach hatten fränkische und deutsche Kaiser in Rom eingreifen müssen, um die Erscheinungen des Verfalls zu vertuschen und zu beseitigen. Zudem wurden Konflikte zwischen dem Papst und dem Stadtadel, als auch der römischen Bevölkerung geschlichtet. Eigentlich war der Papst der erste Reichsbischof und als dieser dem Kaiser

---

<sup>1</sup> Heinrich Zeltner, Eduard Wolff: Der neue Geschichtsführer, Wilhelmshaven 1996.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: II. 1. Europa im 11. Jahrhundert.



unterstellt. Gegen diese Abhängigkeit der geistlichen von der weltlichen Macht entwickelte sich seit Beginn des 11. Jahrhunderts eine Reformbewegung, die von dem lothringischen Kloster Gorze, bald gefolgt vom burgundischen Kloster Cluny, ausging. Es ging dabei um mehr als den Kampf gegen die Verweltlichung reich gewordener Klöster oder die Gefahr, dass Kirchengut durch adelige Herren entfremdet wurde. Vielmehr bemühten sich Geistliche aus verstärkter Sorge um das Seelenheil darum, kirchliche Regeln in voller Härte durchzusetzen und das komplette Leben auf den Empfang des Heils auszurichten. Die Welt war in eine geistliche und weltliche Hälfte geteilt. Die Kirche wollte sich abgrenzen von allen weltlichen Einflüssen und nur ausgerichtet auf den Papst in strenger Ordnung die Heilmittel verwalten. Völlige Unabhängigkeit der geistlichen von der weltlichen Macht wurde gefordert und die Einsetzung (Investitur) der geistlichen Würdenträger durch Laien verworfen. Diese durchaus legitime, rein religiös begründete Vorstellung stieß in der Politik auf harten Widerspruch. Das Problem war die Tatsache, dass die Bischöfe in Deutschland eine starke Stütze der kaiserlich-königlichen Macht waren. Nun hätte diese Reform zur Abschaffung der Laieninvestitur den Kaiser eines seiner wichtigsten Machtmittel beraubt. Somit kam es in der Mitte des 11. Jahrhundert zu dem Investiturstreit zwischen den beiden Universalgewalten. Dieser Streit dehnte sich auf die meisten europäischen Länder aus, die diesen dann mit wachsender Härte weiterführten. Im Jahre 1046 setzte Kaiser Heinrich III. auf der Synode von Sutri drei rivalisierende Bischöfe ab. Die starke Ausrichtung der Kirche auf den Papst und auf Rom wurde nicht zuletzt durch die Namen „Papstrevolution“ oder auch „Gregorianische Revolution“ beschrieben. Doch der offene Kampf begann schon vor dem Pontifikat Gregors, mit der Lateransynode von 1059, als Gregor allerdings schon dem Kardinalklerus angehörte. Zu den Veränderungen dieser Synode gehörten das Papstwahldiskret, in der das Wahlrecht von Kardinalbischöfen geregelt war und das grundlegende Verbot der Laieninvestitur. Mit diesen beiden Beschlüssen wurde der Kaiser und König erheblich in seiner Macht beschnitten. Somit war der Konflikt zwischen König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. vorprogrammiert.



Die Schwerpunkte dieses Konflikts waren die Laieninvestitur, die Simonie (Vergabe von Kirchenämtern gegen Zahlung von Geld) und der Kampf um die Durchsetzung des Zölibats. Das gesamte Reich spaltete sich in die zwei Parteien. Es wurden Streitschriften publiziert und der Konflikt in allen Bezirken diskutiert. Der Höhepunkt dieser Rivalität wurde in den Jahren 1075-77 erreicht. In diesen Jahren setzte Heinrich seinen Gegner auf einer Reichsversammlung in Worms ab. Dies hatte zur Folge, dass Heinrich IV. von Gregor VII. mit einem Kirchenbann belegt wurde. Somit waren alle seine Untertanen von ihrem Treueid befreit und die Macht, die er noch hatte, von ihm genommen. Die deutschen Fürsten nutzten diese Absenz des Königs aus und stellten einen Gegenkönig auf. Um von der doppelten Gegnerschaft der rebellierenden Fürsten und des päpstlichen Bannes wenigstens eine zu beseitigen, ging Heinrich IV. 1077 nach Canossa (Gang nach Canossa). Wider Erwarten gelang es Heinrich hier den Freispruch vom päpstlichen Bann zu erlangen. Doch der großartige Sieg der Kirche und Gregors überwog. Heinrich IV. hatte sich hier symbolisch unter die Kirche gestellt und somit erlosch auch die göttliche Aura (Gottesgnadentum), die ihn bis dahin umgab. Er begab sich auf die menschliche Ebene der Laien. Heinrich hatte nun jedoch den Rücken frei und konnte den Fürsten entschlossener entgegentreten, die Städte spielten hierbei eine entscheidende Rolle, indem sie dem Kaiser auch gegen die Fürstenrevolte die Treue hielten. Im Wormser Konkordat von 1122 endeten die Kämpfe zwischen geistlicher und weltlicher Macht in einem Kompromiss zwischen den Nachfolgern Heinrich V. und Calixt II. Dieser sah die Einsetzung von Bischöfen unter kaiserlicher und päpstlicher Mitwirkung vor. Somit war das Reichskirchensystem und die Herrschaft der deutschen Könige über den Papst beendet. Die größten und eigentlichen Gewinner dieses Machtkonflikts waren die Fürsten. Sie hatten nun ihre Lehenerblichkeit schon so gut wie erreicht. Auch generell gelang ihnen durch die längere Abstinenz des Königs ihre Macht auszubauen. Einige freie, unabhängige Städte wie Mailand, Venedig und Genua erfreuten sich großen Reichtums (durch den Orienthandel) und spielten sowohl als Wächter der Alpen als auch als Vermittler zwischen Ost und West eine große Rolle. Jedoch war der Konflikt um das Oberhaupt der Christenheit noch nicht beendet und setzte sich auf weltlicher Ebene fort. Unter dem Herrschergeschlecht der



Hohenstauffer 1138-1254 entflammte der Kampf auf ein Neues. Unter Kaiser Friedrich Barbarossa erfreute sich das Reich höchstem Ansehen. Barbarossa galt schon unter Zeitgenossen als Erneuerer des Reiches und der kaiserlichen Macht. Das Deutsche Reich dehnte sich in alle Himmelsrichtungen aus. So wurde 1033 mit der Einverleibung Burgunds ein Großteil der lotharingischen Erbschaft erworben. Einige Städte wie Brandenburg, Meißen und Lausitz slawische Stämme christianisiert und dehnten dadurch das Reich auch nach Osten aus. Im Jahr 1156 wurden sowohl Österreich als auch die südliche Ostmark in den Reichsverband integriert. Durch die Ernennung des Herzogs von Böhmen 1158 wurde dieser auch als Reichsvasall aufgenommen. Der dänische König machte sich zu einem Lehensmann des Kaisers und auch über Polen behielt Barbarossa die Oberhand. Dies hatte die deutsche Besiedlung von Schlesien zur Folge. Dass Barbarossas Sohn Heinrich VI. unangefochten den Thron des Reiches behauptete, zeigt wie stark die kaiserliche Macht war. Dieser führte das Deutsche Reich zu seinem Höhepunkt, indem er durch seine Heirat mit Konstanze (Erbin des sizilischen Normannenreiches) die Herrschaft, bis auf die Besitztümer der Kirche, auf einen Großteil Italiens ausdehnte. Aber vor allem die oberitalienischen Städte wehrten sich gegen diese Vormachtstellung des Kaisers. Als Verwandter des Königs hatte der Welfe Heinrich der Löwe die Regierungsaufgaben im Osten und Oberitalien übernommen. In der entscheidenden Schlacht 1176 ließ er jedoch das kaiserliche Heer im Stich. Daraufhin vereinbarten Barbarossa und der Papst einen Ausgleichsfrieden, welcher auch zur Vernichtung der welfischen Hausmacht von Barbarossa genutzt wurde. In Bayern wurden daraufhin die Wittelsbacher als Könige eingesetzt und Heinrich der Löwe flüchtete ins Exil nach England. Das Herzogtum Sachsen wurde friedlich aufgeteilt, der Gegensatz, der zwischen den Herrschergeschlechtern der Hohenstaufen und Welfen bestand blieb jedoch für ein weiteres halbes Jahrhundert bestehen. Nachdem durch diese internen Rivalitäten die Stellung des Kaisertums schon immens geschwächt wurde, kam es nach dem frühen Tod von Heinrich VI. zu einer Stagnation. Viele seiner Pläne, wie zum Beispiel die Anschließung Siziliens an das Deutsche Reich, sowie die Kaiserkrone erblich zu machen, blieben unverwirklicht. Nun führte eine Doppelwahl der staufischen und welfischen Anhänger zu einem tragischen Thronkrieg. In der Schlacht von Bouvines um 1214 gewann Frankreich über England



und so entschied sich schließlich auch der deutsche Thronkrieg. Durch das geschwächte Kaisertum befreite sich das Papsttum unter dem auch für den Deutschen Orden sehr prägenden Innozenz III. von der drohenden Umklammerung und brachte Sizilien unter seine Regierungshoheit. In Deutschland war der drei Jahre alte Sohn Heinrichs, Friedrich II. schon vor dem Tod Heinrichs zum König gekrönt worden, konnte sich jedoch erst 1215 gegen einen Gegenkandidaten der Welfen durchsetzen. Der Schwerpunkt seiner Politik lag ganz klar auf Sizilien, ein im 13. Jahrhundert sehr florierendes, reiches Land. In Deutschland bekam Friedrichs Sohn Heinrich VII. die Regierung als König zugesprochen. Vater und Sohn hatten aber verschiedene Meinungsdivergenzen, vor allem über den Umgang mit den Fürsten. Friedrich rüstete geistliche und weltliche Fürsten mit verschiedenen Privilegien aus und gewann dadurch ihre Unterstützung. Gleichzeitig förderte er die Missions- und Kolonisationstätigkeit im Osten. Sein Helfer Hermann von Salza, der Großmeister des Deutschen Ordens, erhielt das Kulmer Land, indem bald darauf ein Ordensstaat entstehen sollte<sup>1</sup>. Desweiteren legte er 1226 mit der Verleihung der Rechtsfreiheit an die Stadt Lübeck den Grundstein für die Verbreitung des deutschen Stadtrechts. Außerdem förderte er damit den Aufschwung im Norden, der später mit dem Hansa Bund die städtische Kultur über Nordeuropa verbreitete. Friedrich II. hätte durch all diese großen politischen Taten seine Macht weit über das Universalreich ausbreiten können. Doch der ständig aufflackernde Streit zwischen Papst und Kaiser raubte einen Großteil seiner Aufmerksamkeit. Exkommunikationen und weitere Kämpfe folgten, wobei keiner der beiden Fraktionen einen entscheidenden Sieg davontragen konnte. Für dieses unentschiedene Ringen um Macht steht exemplarisch das Konzil von Lyon um 1245. Der Papst Innozenz IV. setzte hier den Kaiser ab und Friedrich II. versuchte, unbeeindruckt davon, die europäischen Herrscher aufzufordern die Kirchengüter einzuziehen. Auch hier blieb der Konflikt ohne endgültige Entscheidung. Als Friedrich II. 1250, als letzter großer Stauferkönig, mit 56 Jahren starb, war die Blütezeit des deutschen Reiches auf einen Schlag beendet. Sein schwächerer Sohn Konrad, der seinerseits nach zwei Jahren starb, hinterließ seinen Sohn Konradin. Dieser versuchte Sizilien zurück zu erobern und sich durch Italienfeldzüge auszuzeichnen. Hier war jedoch die kaiserliche Macht schon auf ein Minimum

---

<sup>1</sup> Weitere Information S.18.



geschrumpft. Zwei Jahrzehnte lang besaß das Reich keinen wirklichen König. Diese Zeit wird auch als Interregnum bezeichnet.

Der jahrhundertlange Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht blieb unentschieden und hatte beiden Seiten nur Schaden gebracht. Die Idee von einer Christenheit, die unter einer Spitze geeint war, blieb unverwirklicht. Sieger dieses Kampfes blieben die Herrscherfamilien und Fürsten der einzelnen Länder, welche ihre Machtgrundlage auf Kosten der zwei obersten Gewalten Europas gefestigt hatten.

## **II. 2. Das Verhältnis zwischen Christentum und Islam<sup>1</sup>**

Parallel mit der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst um die Herrschaft in Europa war das zunächst, religiöse Ringen zwischen Christentum und Islam. „Was Gott will und der Papst fordert, kann nicht falsch sein!“<sup>2</sup> Mit dieser sehr einseitigen und naiven Betrachtung begann der Konflikt zwischen dem christlichen Europa und dem islamischen Orient. Dieser Krieg zog sich über viele Jahrhunderte hin und die Auswirkungen auf einen Großteil der Erde sind noch heute zu spüren. Ausgehend vom 11. Jahrhundert wurde das gesamte Europa von dieser kriegerischen Waffenbewegung gegen Heiden und Andersgläubige erfasst. Eine allgemeine Volkserhebung der religiös begeisterten Massen erfasste daraufhin fast alle Länder Europas. Fanatische, ungeordnete Volkshaufen setzten sich mit ihrem gesamten Gefolge in Bewegung.

Doch zunächst zu den Ursachen<sup>3</sup>. Im arabischen Reich der Kalifen hatte sich eine durchaus fortschrittliche Kultur entwickelt. Diese erstreckte sich von Indien nach Spanien und war im 11. Jahrhundert von islamischen Türken überrannt wurden, welche bereits im 9. Jahrhundert als Söldner und Eroberer in das Reich der Kalifen eingedrungen waren. Diese islamisierten Stämme holten das Araberreich so weit aus, dass im Jahre 1055 das Kalifat an den Stamm der Seldschuken ging, welche sich bis nach Kleinasien und Syrien vorkämpften und schließlich 1070 Jerusalem einnahmen. Dies bewirkte, obwohl hier nur eine islamische Herrschaft eine andere

---

<sup>1</sup> Dieter Zimmerling: Der Deutsche Ritterorden, Düsseldorf 2005.

<sup>2</sup> Peter Arens: Wege aus der Finsternis. Europa im Mittelalter, München 2004. S.211.

<sup>3</sup> Heinrich Zeltner, Eduard Wolff: Der neue Geschichtsführer, Wilhelmshaven 1996.



ablöste, eine Welle der Entrüstung im christlichen Abendland. Die vorerst unvoreingenommene, freundliche Art der Araber gegenüber christlichen Wallfahrern kam zum Erliegen<sup>1</sup>. Kaiser Michael VII. wurde durch den immer größer werdenden Einfluss der Seldschucken veranlasst, sich mit einem Hilferuf an den Papst zu wenden. Dies geschah trotz der Spaltung der griechischen und lateinischen Kirche erst wenige Jahrzehnte zuvor.

Seit es auf dieser Welt heilige Stätten gab, wurde gepilgert. Als Kaiser Konstantin der Große (306 bis 337) seinen Siegeszug durch das Römische Reich angetreten hatte und durch Konstantins Mutter Helena das angeblich echte Kreuz des Herrn in Jerusalem aufgefunden worden war, setzte ein stetig anhaltender Strom von Wallfahrern zu den ehrwürdigen Stätten ein. Im 7. Jahrhundert wird Palästina von den Arabern erobert. Es war ein prinzipiell tolerantes Volk, (soweit es die Religion betraf), es nahm keinen Anstoß und behandelte die christlichen Pilger mit Respekt. So änderte sich alsbald der Fakt, dass solche Pilgerreisen allein der eigenen Erbauung dienten. Denn die Kirche entschloss sich dazu, Wallfahrten zum Zwecke der Buße zu verordnen. Der Glaube an diese heilsbringenden Reisen zu heiligen Stätten nahm ständig zu. Im 10. und 11. Jahrhundert<sup>2</sup> kommt es zu einem regelrechten Boom, welcher später darin gipfelte, dass Jerusalem als ultimatives Ziel einer Reise des Menschen auf Erden galt. Die Zahl der Wallfahrten stieg rapide an. Die Araber zeigten sich mehr und mehr unzufrieden mit den ins Land strömenden Menschenmassen. So kam es in der folgenden Zeit zu immer mehr Überfällen und gewaltvollen Übergriffen, gegen die sich, die nach einer Wallfahrtsregel unbewaffneten Pilger kaum wehren konnten. Die kirchliche Reformbewegung erfreute sich zu dieser Zeit größtem Ansehen und Einflusses. Sie ergriff diese günstige Gelegenheit um zur Befreiung der heiligen Stätten der Christenheit aufzurufen. Der Einfluss der nun folgenden Kreuzzüge ist immens. Sie verbreiteten die europäische Kultur, die christliche Religion und beschrieben kulturelle wie politische Karten neu.

---

<sup>1</sup> Weitere Information siehe unten.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: II. 2. Die Kreuzfahrerstaaten um 1100.



Doch wie kam es dazu, dass diese Ideen von der Befreiung der Christenheit so viel Zuspruch in der Bevölkerung fand? Mit welchen Mitteln haben es der Papst und die Kirche geschafft, dieser Kampagne so viel Druck und Dynamik zu verleihen?

### **II. 3. Der Beginn der Kreuzzüge<sup>1</sup>**

Das Ereignis war sehr genau vorbereitet und bis ins letzte Detail geplant. Im November 1095 lud Papst Urban II. sehr selbstsicher zur Zusammenkunft ins südfranzösische Clermont ein. Papst Urban II. hatte bereits geheime Boten ausgeschickt und sich der Zustimmung mächtiger Adliger versichert. Die ersten Tage der Versammlung verliefen wenig spektakulär. In altbewährter Manier wurden viele Fragen der innerkirchlichen Ordnung geklärt. In einer Rede vom 27. November auf dem Konzil, rief Papst Urban II. zur gewaltsamen Befreiung der heiligen Stätten der Christen von den Mohamedanern auf. In dieser Rede beklagte er die Verwüstungen der heiligen Stätten durch die türkischen Seldschuken. Die Wirkung war immens, das Volk war entfesselt und jubelte enthusiastisch: „Deus le volt“ („Gott will es“)<sup>2</sup>. Der Erfolg seiner Rede war groß, was nicht zuletzt auf seine starken rhetorischen Fähigkeiten zurückzuführen war. Zudem hatte es der Papst wohl verstanden einer Strömung Kraft zu verleihen, deren Grundmotivation längst vorhanden war. Der Zerfall des Karolingerreichs und der damit verbundene Zerfall der Autorität in Europa, hatte, zu einer immer stärkeren Unsicherheit im Alltagsleben geführt. Die durch die langjährige Folge von Kleinkriegen, Konflikten und Überfällen entstandene Unruhe versuchte die Kirche ab dem 10. Jahrhundert zu beenden. Dies sollte durch das Einführen von Verboten für Gewalt an einigen Tagen oder Wochen erreicht werden. Langsam aber stetig gelang es den kirchlichen Oberhäuptern, die marodierenden Kämpfer zu besänftigen und sie in den Dienst der Kirche zu stellen. Aus Kriegerern, wurden ritterliche Edelmänner. Durch den Waffendienst unter der Obhut der Kirche bekam der Ritterstand eine selbstverständliche höhere Würde.

Der Chronist Guibert von Norgent, ein Teilnehmer des ersten Kreuzzuges, schrieb dazu: „Gott hat in unserer Zeit heilige Kriege gestiftet, damit der Ritterstand und die Menge, welche ihm folgt, [...] einen neuen Weg zu ihrer Erlösung finden. Denn sie

---

<sup>1</sup> Heinrich Zeltner, Eduard Wolff: Der neue Geschichtsführer, Wilhelmshaven 1996.

<sup>2</sup> Dieter Zimmerling: Der Deutsche Ritterorden, Düsseldorf 2005. S.40.



sind nicht gezwungen, das weltliche Leben vollständig fahren zu lassen, indem sie das klösterliche Leben oder ein geistliches Amt wählen, wie es früher der Fall war, sondern sie können sich in bestimmtem Maß Gottes Gnade erwerben, während sie ihrem eigenen Beruf folgen, mit der Freiheit und in dem Habit, das sie gewöhnt sind.“<sup>1</sup>

Um die Frage zu klären, warum es überhaupt genug Menschen gab, welche sich für diesen Religionskrieg gewinnen ließen, ist es wichtig, die damaligen Verhältnisse etwas näher zu beleuchten. Das politische und kirchliche Leben wurde zu dieser Zeit in Europa durch die beiden ersten Stände, durch König und Adel und durch den Papst und Klerus, geprägt. Den größten Teil der Bevölkerung bildete mit 90 % die Landbevölkerung. Nun war das 11. Jahrhundert, an dessen Ende Papst Urban zu den Kreuzzügen aufrufen sollte, für Westeuropa eine Zeit der tiefen Umwälzung. Es gab neue Ackerbaumethoden mit mehr Intensivkulturen, die Dreifelderwirtschaft breitete sich aus, die Landwirtschaft vermochte so mehr Menschen zu ernähren. Die Bevölkerung nahm zu, neue Siedlungen entstanden, Städte wurden größer. Da den Bauern das Land meistens nicht selber gehörte, stieg die Höhe und auch die Art der Abgaben. Dadurch versuchte der Adel, mehr Einnahmen für sich zu realisieren.

Im Jahre 1187 wurde Jerusalem von den Muslimen zurückerobert. Der Fall der heiligen Stadt wirkte wie ein Signal auf ganz Europa und stellte die Weichen für den dritten Kreuzzug. Durchaus beeindruckend an diesem Kreuzzug war die fast geschlossene Beteiligung Europas. Im Gegensatz zur eher geringen deutschen Beteiligung an den ersten beiden Kreuzzügen, machten sich nun auch viele Menschen aus dem deutschen Herrschaftsgebiet auf den Weg und folgten dem Ruf des Papstes.

Zwei sehr bedeutende Ereignisse für die deutsche Geschichte fallen mit diesem dritten Kreuzzug zusammen. Zum einen war das der Tod Kaiser Friedrichs I. Barbarossa. Er war, neben Karl dem Großen, einer der großen volkstümlichen Kaiser des Mittelalters und galt schon unter Zeitgenossen als Erneuerer des Reiches. Er

---

<sup>1</sup> Peter Arens: Wege aus der Finsternis. Europa im Mittelalter, München 2004. S.214.



setzte das Kaisertum in Italien durch und stellte den Frieden im Reich wieder her. Zum anderen war es die Gründung des Deutschen Ordens.

## **II. 4. Die Anfänge des Deutschen Ordens<sup>1</sup>**

Die Aufforderung im Jahre 1095 zur Befreiung der heiligen Stätten der Christenheit in Palästina war in vielerlei Hinsicht der Beginn eines neuen Zeitalters. Die extreme Veränderung der Kirche von der totalen Ablehnung der Gewalt bis zur militärischen Unterwerfung Andersgläubiger war inhaltlich schwer nachzuvollziehen, jedoch praktisch schnell von der breiten Masse angenommen. Bernhard Clairvaux verfasste um 1130 eine an den Templerorden gerichtete Schrift „De laude novae militiae“. In dieser beschreibt er, wie sogenannte Rittermönche ein Leben nach mönchisch, christlichen Regeln führen können, aber trotzdem mit dem Schwert vereint sind. Die neue, inhaltlich sehr schwer vorstellbare Gattung geistlicher Ritterorden wurde geboren. „Kreuz und Schwert verschmolzen in ihrer Hand zu einer Einheit. Sie waren monachus et miles, Mönch und Ritter [...]“<sup>2</sup>

Die Wallfahrten nach Jerusalem und zu anderen heiligen Stätten, setzten genauso wie die im 11. Jahrhundert beginnenden Kreuzzüge ungeheure Menschenmassen in Bewegung. Zur Betreuung der Pilger und Ritter, die oft Monate sogar Jahre unterwegs waren, wurden überall, vor allem jedoch in Jerusalem selbst, Hospitäler und kleinere Feldlazarette gestiftet, in denen Reisende und Krieger beherbergt und verköstigt, Arme betreut und auch Kranke und Verwundete gepflegt wurden.

In dieser Form wurde auch der Deutsche Orden bzw. eine Vorform des Deutschen Ordens gegründet. Das Feldlazarett zu Akkon, wird im Jahre 1189 oder 1190 von frommen Lübecker und Bremer Kaufleuten gegründet, damit es bei der Linderung der ärgsten Not. Diese war verbunden mit der langandauernden Belagerung von Akkon, helfe. Zum Vorsteher dieses Feldlazarettes wird ein gewisser Sibrand ernannt. Eine Hospitalbruderschaft entstand, wie gut ein Jahrhundert zuvor die

---

<sup>1</sup> Dieter Zimmerling: Der Deutsche Ritterorden, Düsseldorf 2005.

<sup>2</sup> Udo Arnold: Der Deutsche Orden 1525 bis 1809. 800 Jahre Deutscher Orden, Gütersloh/München 1990.



Johanniter. Die wesentlich mit dem dritten Kreuzzug verbundene Jerusalemideologie, Hospitalität und Staufische Vorstellungen prägten den Deutschen Orden in den folgenden Jahrhunderten.

Nachdem Akkon am 12. Juli 1291 mit der Hilfe von Phillip II. (Frankreich) und Richard Löwenherz (England) erobert war, erhielt der Orden ein Stück Land. Auf dieses baute die Bruderschaft anschließend ein Hospital, eine Kapelle und Wohnungen<sup>1</sup>. Herzog Friedrich von Schwaben war einer der großen Unterstützer des Deutschen Hospitals. Die Stauer sollten auch in den folgenden Jahren die Entwicklung des Deutschen Ordens beeinflussen. Heinrich III. und Friedrich II. sprachen genauso wie die staufische Partei im Reich dem Deutschen Hospital ihre Unterstützung zu. Die staufische Politik dehnte sich durch die Heirat Heinrich VI. mit der Erbin des sizilisch-apulischen Reiches, auch auf das Mittelmeer aus. Das Interesse an einer allgegenwärtigen Präsenz im Heiligen Land war groß und so wurde 1198 das ursprüngliche Feldlazarett von Akkon zu einem Ritterorden nach dem Vorbild der Templer und Johanniter umgewandelt. Die zwei Hauptmotive des neu entstandenen Ordens waren gleichermaßen Krankenpflege und Rittertum. Der deutsche Orden entwickelte sich prächtig und drei Jahrzehnte später erreichte er mit päpstlicher Anerkennung die komplette Gleichberechtigung mit Templern und Johannitern<sup>2</sup>. Der Deutsche Orden gedieh vom Zeltspital zum politischen Machtfaktor im Heiligen Land. Besonders ist dies auf die Person des Hochmeisters Hermann von Salza (1209-1239) zurückzuführen. Dieser war einer der größten Diplomaten des 13. Jahrhunderts. Ihm gelang es mehrfach den Konflikt zwischen Kaiser und Papst zu schlichten, der vor allem durch das Staufische Ausdehnen im Mittelmeerraum wieder neu entflammte. Der Orden erfreute sich dadurch vieler Privilegien, Güterschenkungen und einem großen Wachstum in der Mitgliederzahl.

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: II. 3. Plan der Stadt Akkon um 1291.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: II: 4. Urkunde an den Deutschen Orden von Papst Honorius III., 1221.



### III. Die allgemeine Geschichte des Deutschen Ordens

#### III. 1. Der Deutsche Orden im Heiligen Römischen Reich

Nachdem der Deutsche Orden aus dem Heiligen Land nach Europa kam, wurde dem Orden (durch Förderung des Kaisers Friedrich II.) viel Besitz übertragen. Darunter waren auch wenige „geschlossene Grundherrschaften mit Burgen oder Klöstern: perfekt geeignet zur Gründung einer Ordensniederlassung, Kommende genannt“<sup>1</sup>. So konnte der Orden sich im Reich niederlassen und erlangte schnell eine große Beliebtheit. Im Mittelalter besaß der Orden über 300 Kommenden, wovon sich ca. die Hälfte im Reich befand. Die vielen Kommenden im Deutschen Reich waren schwer zu regieren und zu verwalten, so dass im Jahr 1202 in Thüringen eine provinzielle Aufsichtsinstanz, die sogenannte *praeceptor provincialis thuringiae*, einberufen wurde, da es in Thüringen besonders viele Kommenden gab<sup>2</sup>. Später wurden verschiedene Balleien festgelegt (vergleichbar mit heutigen Provinzen oder Bundesländern), die alle Kommenden der jeweiligen Region zusammenfassten. Geleitet wurden die Balleien von den sogenannten Landkomturen. Die erste Ballei entstand 1228 in den heutigen Niederlanden. Ende des 13. Jahrhunderts gab es 13 Balleien im Reichsgebiet, wobei sich die Namen der Balleien selten mit denen der jeweiligen Landschaftsgebiete deckten.

Der Leiter und oberster Amtsträger des Ordens im Reich war der Deutschmeister, 1235 wurde Heinrich von Hohenlohe als erster Deutschmeister ins Amt gesetzt<sup>3</sup>. Jeder Deutschmeister hatte seine bevorzugte Kommende, wo er seinen Sitz hatte (beispielsweise Heidelberg, Speyer oder Mergentheim<sup>4</sup>). In der Hierarchie des Ordens stand nur der Hochmeister, der für alle Ordensgebiete außerhalb des Deutschen Reiches zuständig war, über dem Deutschmeister; das Verhältnis zwischen den beiden Ordensmeistern war oft angespannt, da die meisten

---

<sup>1</sup> Dr. Armand Baeriswyl: Das Kreuz im Osten. Der Deutsche Orden im Mittelalter, in: Pax Geschichte Nr. 3 Juni/Juli 2007, Seite 28.

<sup>2</sup> Wolfgang Sonthofen: Der Deutsche Orden. 800 Jahre Geschichte, Augsburg 1995, Seite 183/184.

<sup>3</sup> A.a.O., Seite 185.

<sup>4</sup> Abbildung, siehe Anhang: III. 2. Ordensschloss Mergentheim, Seite 48.



Deutschmeister so viel Macht wie der Hochmeister verlangten. Ende des 14. Jahrhunderts bekam der Orden immer weniger Zulauf, viele Balleien im Mittelmeerraum gingen verloren und die Ballei Böhmen ging bis auf eine Kommende unter. Außerdem drohte der Untergang des Ordensstaates Preußen (Schlacht von Tannenberg 1410), was das Verhältnis zwischen Hochmeister und Deutschmeister nur verschlechterte. So weigerten sich die Deutschmeister den Orden und den Hochmeister in Preußen zu unterstützen, allerdings hatte um das Jahr 1400 der Deutschmeister Schulden von über 100 000 Gulden<sup>1</sup> und konnte somit Preußen keine große Hilfe leisten. 1524 wurde schließlich die Unabhängigkeit des Deutschmeisters von dem Hochmeister offiziell anerkannt.

### **III. 2. Der Ordensstaat**

Die hohe Anzahl der Kommenden brachte dem Deutschen Orden so viel Ansehen und Respekt, dass Herzog Konrad von Masowien den Orden im Kampf gegen die „Prutzen“ (oder auch „Pruzzen“), ein heidnischer Stamm im baltischen Gebiet, um Hilfe bat. Zu gleicher Zeit „wurde dem Orden das Kulmer Land an der unteren Weichsel mit allen landesherrlichen Rechten übergeben“<sup>2</sup> (diese Gebiete gehörten zu dieser Zeit nicht zum Deutschen Reich), sodass der Deutsche Orden in diesen Gebieten, einschließlich des angrenzenden Prußenlandes, alleinige Macht und totale Handlungsfreiheit besaß. Das bedeutete, dass weder der Papst noch der Kaiser Einfluss nehmen konnten. Das Handeln des Ordens in dieser Beziehung ist im christlichen Sinne widersprüchlich: einerseits „rottete [der Orden] unbarmherzig alle nicht taufwilligen Menschen in dem von ihm kontrolliertem Gebiet aus und zwang mit Hilfe seiner militärischen Überlegenheit der unterjochten Bevölkerung eine harte Herrschaft auf“<sup>3</sup>, andererseits erstellte der Deutsche Orden im Namen des Herrn einen wirtschaftlich starken Staat mit souveräner Regierung.

Dies zeigte sich darin, dass der Orden im baltischen Raum sowohl Kolonisation und deutsche Besiedlung, als auch radikale Christianisierung durchführte. Doch bald entwickelte sich der neu entstandene Ordensstaat Preußen zu einer wirtschaftlich

---

<sup>1</sup> Wolfgang Sonthofen: Der Deutsche Orden. 800 Jahre Geschichte, Augsburg 1995, S. 190.

<sup>2</sup> Georg Schwaiger: Mönchtum Orden Klöster. Ein Lexikon, München 1993, S. 150.

<sup>3</sup> Gudrun Gleba: Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt 2002, S. 96.



bedeutenden Macht im Ostseeraum. Es wurden viele Städte gegründet (z.B. Kulm, Thorn und Königsberg), militärische Stützpunkte errichtet und neue Handelsplätze und –wege geschaffen. Noch heute ist das Gebiet überzogen von zahlreichen Ordensburgen, die zu dieser Zeit erbaut worden sind. Als bekanntestes Beispiel gilt die Marienburg<sup>1</sup>, wo seit 1309 der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens war. „Erfahrungen aus der Kreuzfahrerzeit fanden hier eine architektonische Umsetzung“<sup>2</sup>. Es gab im Ordensstaat ein ausgeprägtes Hospitalwesen, eine einheitliche Währung, ein gut entwickeltes Kurier- und Postwesen und jede größere Stadt war mit Mühlen ausgestattet. Dies war in dieser Größe und Qualität für damalige Zeit modern und machte den Ordensstaat Preußen zu einem besonderen Staat. Doch der Orden finanzierte den Staat hauptsächlich durch Steuern und die Abgaben und Leistungen, die die Bürger dem Orden geben mussten, stiegen immer weiter. Dies und der große gesellschaftliche Unterschied zwischen den Ordensmitgliedern und der restlichen Bevölkerung führten zu inneren Unruhen. „Als sich am Ende des 14. Jahrhunderts mehrere Parteien miteinander zur Eroberung des Ordenslandes verbündeten, erhielten die Deutschordensritter von Seiten der eigenen Bevölkerung keinerlei Unterstützung“<sup>3</sup>. So stand der Deutsche Orden im folgenden Bürgerkrieg allein dem preußischen Bund aus polnischen Adel und preußischen Städten gegenüber. Der schwerste Schlag widerfuhr dem Deutschen Orden 1410 in der Schlacht von Tannenberg (Ostpreußen), wo das Heer des Ordens zu großen Teilen vernichtet worden war. Der Orden bekam zu dieser Zeit weder Hilfe vom Papst, noch vom deutschen Kaiser. „Im ersten Thorner Frieden 1411 mußte der Orden viel Land abtreten und gewaltige Lösegelder für seine Gefangenen zahlen“<sup>4</sup>. Die Söldnertruppen, die der Deutsche Orden angeheuert hatte, konnten nicht mehr bezahlt werden, so dass große Gebiete des Herrschaftsgebietes verpfändet werden mussten und viele Ordensburgen an Polen verkauft worden sind. Durch den zweiten Thorner Frieden 1466 bekam Polen Westpreußen und der Hochmeister des Ordens hatte „dem polnischen König Treu- und Gefolgschaftseid zu leisten“<sup>5</sup>. Als Mitte des

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: III. 1. Marienburg (südlich von Königsberg), S. 48.

<sup>2</sup> Gudrun Gleba: Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt 2002, S. 96.

<sup>3</sup> A.a.O., S. 96.

<sup>4</sup> Georg Schwaiger: Mönchtum Orden Klöster. Ein Lexikon, München 1993, S. 151.

<sup>5</sup> Gudrun Gleba: Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt 2002, S. 97.



16. Jahrhunderts, zu Zeiten der Reformation, der Hochmeister Albrecht von Brandenburg zum evangelischen Glauben übertrat, endete „die Herrschaft des Deutschen Ordens im preußischen und baltischen Raum“<sup>1</sup> und besiegelt somit den Untergang des Ordensstaates Preußen.

### **III. 3. Die Reformation und ihre Auswirkungen auf den Deutschen Orden**

Zunächst sollten erst einmal die politischen Gegebenheiten und die Strukturen des Deutschen Ordens zur Zeit der Reformation geklärt werden. Der Deutschmeister war seit 1494 „in den Kreis der gefürsteten Prälaten eingebunden“<sup>2</sup> und besaß somit auch weltliche Regierungsaufgaben. Der Deutschmeister Dietrich von Cleen wurde von Papst und Kaiser zum Administrator von Preußen benannt und zog die preußischen Balleien an sich. So standen jetzt auch die Balleien Elsaß-Burgund, Österreich, Koblenz und An der Etsch (Bozen) unter dem Deutschmeister. Nach dem Rücktritt Dietrich von Cleens wurde Walter von Cronberg Deutschmeister; diesem wurde 1529 von Papst und Kaiser gestattet, den Titel des Hochmeisters zu führen. So war Walter von Cronbergs vollständiger Titel nun Hoch- und Deutschmeister.

Die Machtverhältnisse in den Balleien Sachsen und Thüringen, wo sich die Anfänge der Reformation abgespielt haben, waren zu dieser Zeit hingegen gespalten. Die Gebiete der Balleien haben sich seit 1485 in die ernestinische (Gebiete des Kurfürstentums) und die albertinische Linie geteilt<sup>3</sup>. Diese Teilung rief einen lang andauernden Zwiespalt hervor, „der sich bis zum gegenseitigen Hass steigerte“<sup>4</sup>.

Luther und seine Reformatoren sahen alle Orden als etwas Naturwidriges an und Luther spricht sich in seinem Brief „an die teutschen herren“ speziell gegen den Deutschen Orden aus. Viele Ordensbrüder verließen den Orden und in vielen Balleien wurden die neuen Lehren eingeführt, manche Balleien wurden komplett

---

<sup>1</sup> Der Staat des Deutschen Ordens,  
[http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#staat](http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte_start.php#staat), 2007.

<sup>2</sup> Udo Arnold und Bernhard Demel: Der Deutsche Orden 1525 bis 1809, in: Bertelsmann Lexikon Verlag: 800 Jahre Deutscher Orden, Gütersloh/München 1990, S. 139.

<sup>3</sup> Bernhard Demel: Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens, in: Friedrich Vogel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, Frankfurt am Main 1999, S. 17.

<sup>4</sup> A.a.O., S. 17.



reformiert. Auch in Kursachsen und im gesamten ernestinischen Territorium wurde die Lehre Luthers eingeführt, mit der Vereinbarung, dass der Orden dort zwar noch bestehen bleibt, aber von „der Unterhaltung der Schule und des eventuell vorhandenen Spitals sowie der Kirchendiener befreit“<sup>1</sup> ist. 1539 wurde auch das albertinische Sachsen reformiert und in der Bevölkerung war die Lutherische Lehre schon weit verbreitet und bereitwillig aufgenommen. So waren zu dieser Zeit Thüringen, Sachsen und Utrecht protestantisch, wobei sich die calvinistische Ballei Utrecht 1637 von dem Orden gelöst hat und noch heute als unabhängige Ballei existiert. In der Ballei Hessen herrschte eine Trikonfessionalität, was bedeutet, der Orden beinhaltet in dieser Ballei Katholiken, Lutheraner und Calvinisten gleichberechtigt; die restlichen Balleien blieben katholisch<sup>2</sup>.

In Thüringen und Sachsen ging 1540 der Besitz des Deutschen Ordens an die Landesherrn. Da es dem Orden seit Anfang des 16. Jahrhunderts sowohl an Priestern, als auch an Ordensrittern mangelte und nun auch sein Besitz in Thüringen und Sachsen an die Landesherrn ging, war sein Fortbestand in den mitteldeutschen Ordensprovinzen<sup>3</sup> fraglich. Im März 1557 tagte ein Generalkapitel in Mergentheim, wo beschlossen wurde, dass bei einem Glaubenswechsel einer Ballei der Ordensbesitz in der Hand des Ordens bleibt. Im selben Jahr führte der Orden den „geistlichen Vorbehalt“ des Augsburger Religionsfriedens ein, welcher besagt, dass geistliche Fürsten bei Übertritt zum Protestantismus ihre weltlichen Herrschaftsrechte verlieren. Der Orden in Thüringen und Sachsen galt nun als Versorgungsinstitut des niederen Adels<sup>4</sup>. Da der Adel durch die Reformation keine gesellschaftliche Änderung seiner Position erlitt, war er neben einzelnen katholischen Teilen der Bevölkerung einziger Befürworter des Erhalts des Deutschen Ordens. 1539 kam es zum Naumburger Vertrag, in dem beschlossen wurde, dass verheiratete Ordensritter nicht zugelassen sind, der Orden seinen Besitz behält (in Bezug auf Augsburger Religionsfrieden) und die Ordensämter in Thüringen nur in Rücksprache mit

---

<sup>1</sup> Bernhard Demel: Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens, in: Friedrich Vogel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, Frankfurt am Main 1999, S. 18.

<sup>2</sup> Udo Arnold, Bernhard Demel: Der Deutsche Orden 1525 bis 1809, in: Bertelsmann Lexikon Verlag: 800 Jahre Deutscher Orden, Gütersloh/München 1990, S: 140.

<sup>3</sup> Bernhard Demel: Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens, in: Friedrich Vogel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, Frankfurt am Main 1999, S. 26.

<sup>4</sup> A.a.O., S: 29.



Kursachsen besetzt werden dürfen. Wilhelm von Holdinghausen, der durch seinen Bruder Heinrich Beziehung zum Hochmeister hatte, wird 1560 zum Statthalter von Thüringen ernannt, „um dem drohenden personellen und wirtschaftlichen Ende der thüringischen Ballei“<sup>1</sup> entgegenzuwirken. Der Historiker Volker Press schreibt über die Entwicklung des Deutschen Ordens zu dieser Zeit Folgendes: „Der Deutsche Orden nahm lieber den Übergang einzelner Kommenden zum lutherischen und sogar zum reformierten Bekenntnis in Kauf, als sie ganz zu verlieren“<sup>2</sup>.

Als 1590 Erzherzog Maximilian, Habsburger, Kaisersohn und Anwärter auf die polnische Krone (wurde auf dem Weg nach Krakau gefangen genommen und gezwungen, auf die Krone zu verzichten), Hoch- und Deutschmeister wurde, gab es nur noch sieben „rein katholische“ Balleien im gesamten deutschen Gebiet. Mit Maximilian wurde zum ersten Mal ein Habsburger zum Hoch- und Deutschmeister gewählt. Seit 1641 besetzten meistens Angehörige der kaiserlichen Familie dieses Amt. Maximilian startete Reformversuche, die vor allem das Rittertum (wenn auch in kleinerer Form) wiederherstellen sollten. Dies scheiterte allerdings am Widerstand der Fürsten und des Adels, da diese den Orden als Versorgungsinstitut für sich beanspruchen wollten. Um den Orden mehr zu seinen geistlichen Pflichten zurückzurufen, gründete Maximilian 1606 in Mergentheim ein Priesterseminar. Außerdem errichtete der Orden wieder verschiedene Hospitale, angefangen mit dem Bau eines dreistöckigen Spitals 1586 in Sachsenhausen. Dadurch versuchte der Deutsche Orden, seine ursprüngliche Hospitalität zurückzuerlangen.

Im 17. Jahrhundert bekam das Rittertum wieder mehr Zulauf und die Ordensritter nannten sich jetzt auch Cavalliere<sup>3</sup>. Sie übernahmen Aufgaben für den Kaiser und das Reich und bewiesen sich in vielen Glaubenskriegen, vor allem in den Türkenkriegen und im Dreißigjährigen Krieg. Besonders im Dreißigjährigen Krieg sind viele Ordensritter gefallen und einige Ordensgebiete sind verwüstet worden. Nach diesen Verlusten begann der Orden vieles neu zu erbauen: große Schlösser und Kommendenhäuser wurden errichtet, noch heute zu sehen in Ellingen, Nürnberg,

---

<sup>1</sup> Bernhard Demel: Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens, in: Friedrich Vogel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, Frankfurt am Main 1999, S. 30.

<sup>2</sup> Volker Press: Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, in: Neue Deutsche Geschichte (Bd. 5), München 1991, S. 62.

<sup>3</sup> italienisch *cavaliere*: Reiter, Ritter.



Sachsenhausen, Altshausen oder Altenbiesen. „Daneben entstanden zahlreiche neue, reich ausgestattete Dorf- und Stadtkirchen sowie Zweckbauten, wie Hospitäler, Rat-, Schul- und Bürgerhäuser, Gewerbegebäude, Mühlen, Brücken und andere“<sup>1</sup> und der Orden leistete somit einen kulturellen Beitrag im Reichsgebiet, wodurch auch die Beliebtheit in manchen Teilen der Bevölkerung stieg.

### **III. 4. Der Orden unter Napoleon**

Während des französischen Revolutionskrieges, der auch gegen Kirchen und Klöster gerichtet war, ging nach 1797 das Gebiet des Heiligen Römischen Reiches westlich des Rheins und somit auch die Ordensballei Elsaß-Burgund an Frankreich. Auch die Balleien Biesen und Koblenz wurden von dem französischen Heer gewaltsam in Besitz genommen. Später kam Napoleon an die Spitze Frankreichs und startete einen Kriegszug nach Italien. Dazu zog er mit rund 150 000 Mann durch Bayern und Franken und zerstörte unter anderem Ordensbesitzungen. Schon bald erhielt Frankreich in Süddeutschland eine deutliche Übermacht und konnte nun ungestört nach Italien vordringen. Napoleon siegte schließlich über Österreich, Russland, Neapel und England und die Säkularisierung des gesamten Kirchenbesitzes im Deutschen Reich wurde eingeleitet. Kaiser Franz II. setzte sich vehement für den Erhalt der beiden geistlichen Orden (der Deutsche Orden und der Malteserorden) und der Reichsritterschaft ein. Die Reichsstände gaben ihm hierfür Zustimmung und der Reichsdeputationsausschuss übertrug dem Orden Klöster und Abteien östlich des Rheins als Entschädigung. Es konnten jedoch nicht alle versprochenen Besitztümer übernommen werden, da die Kurfürsten der jeweiligen Gebiete Einsprüche erhoben<sup>2</sup>. So waren die Ordensgüter weit verteilt und stark zersplittert, so dass die Schaffung eines einheitlichen Gebietes nicht möglich war.

Nachdem Napoleon 1805 bis nach Wien vorgedrungen war und es widerstandslos eingenommen hatte, beendete der Friede von Preßburg den dritten Koalitionskrieg. Das Heilige Römische Reich bestand nun nur noch aus den Rheinbundstaaten und der Deutsche Orden ging mit samt allen Besitzungen und dem Amt des Hoch- und

---

<sup>1</sup> Der Staat des Deutschen Ordens,  
[http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#staat](http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte_start.php#staat), 2007.

<sup>2</sup> Franz Kurowski: Der Deutsche Orden, München 1997, S. 327.



Deutschmeisters an das Haus Österreich. Nachdem Kaiser Franz II. im Jahr 1806 auf Forderung Napoleons abdankte, begannen in Bayern, Württemberg und Baden „Raubzüge gegen den Deutschen Orden“<sup>1</sup> und viele Ordensbesitzungen wurden enteignet. Hierbei wurden die Kommenden Ulm, Würzburg, Nürnberg und Ellingen in Besitz genommen. Sämtliche Proteste und Anklagen wegen Landfriedensbruch von Seite des Ordens halfen nichts.

Im vierten Koalitionskrieg sank die Zahl der Kommenden und Balleien stark, bis letztendlich nur noch das Fürstentum Mergentheim und die dortige Residenz des Hoch- und Deutschmeisters übrig blieb. Als Österreich, im vierten Koalitionskrieg neutral geblieben, 1809 Krieg gegen Napoleon führte, bestimmte dieser die Aufhebung des Deutschen Ordens und legalisierte den Raub von Ordensbesitzungen in den Staaten des Rheinbundes. Dem Orden blieben nun nur noch Besitzungen in Schlesien und Böhmen und die Ballei Österreich; an eine Wiederherstellung eines souveränen Ordens war nicht zu denken<sup>2</sup>. Der Hoch- und Deutschmeister Anton Viktor hatte sich nach Österreich zurückgezogen, wo der Orden in seinen Resten weiter bestand; Teile des Archivs<sup>3</sup> des Deutschen Ordens wurde von Mergentheim nach Wien gebracht, wo es auch heute noch ist. Kaiser Franz II. war nun Kaiser von Österreich (1806 hatte er lediglich die römisch-deutsche Krone abgelegt) und der Orden besaß ausschließlich Besitzungen im habsburgischen Herrschaftsgebiet.

„Nach der Niederwerfung Napoleons in den Befreiungskriegen 1813 und 1815 hoffte der Deutsche Orden auf eine Wiedereinsetzung in die alten Stände“<sup>4</sup>, aber er bekam seine Besitzungen im ehemaligen Heiligen Römischen Reich nicht zurück; auch die Säkularisierung wurde nicht aufgehoben. Lediglich in Österreich erhielt der Orden seine Herrschaftsrechte und Besitzungen (mit Ausnahme der Besitzungen in Slowenien, Kroatien und Tirol) zurück und Anton Viktor versuchte, die Ordensbruderschaft am Leben zu erhalten.

---

<sup>1</sup> Franz Kurowski: Der Deutsche Orden, München 1997, S. 328.

<sup>2</sup> Der Staat des Deutschen Ordens,

[http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#staat](http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte_start.php#staat), 2007.

<sup>3</sup> Andere Teile gingen nach Stuttgart oder in neugebildete Einzelstaaten.

<sup>4</sup> Franz Kurowski: Der Deutsche Orden, München 1997, S. 332.



### **III. 5. Der Orden vom Neubeginn in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg**

Nach der Niederwerfung Napoleons besaß der Orden lediglich Niederlassungen in Wien, Graz und Friesach, dazu konnte der Deutsche Orden sich die Kommenden Bozen und Lengmoos zurückkaufen. So stand der gesamte Besitz unter dem Haus der Habsburger in Österreich. 1834 wurde der Ordensbesitz zum kaiserlichen Lehen erklärt und der Orden erreichte so „eine ehrenvolle Stellung im Kaiserstaat“<sup>1</sup>. Ein Jahr später wurde der Erzherzog von Österreich-Este Maximilian Joseph zum Nachfolger von Hoch- und Deutschmeister Anton Viktor gewählt. Maximilian Joseph orientierte den Orden neu und schrieb ihm neue Aufgaben zu: Krankenpflege, Armenfürsorge, Christenlehre und die Unterstützung von Schulen. Außerdem wurde das Institut der Ordensschwester gegründet. Dieses Institut zählte damals 120 Mitglieder auf drei Mutterhäuser verteilt<sup>2</sup>. Der neue Name des Deutschen Ordens war nun offiziell „Deutscher Ritterorden“, obwohl der Orden keine militärische Organisation mehr war und keinen Kriegs- und Ritterdienst für Ordensmitglieder vorsah. In Lana bei Meran, Troppau und Österreich-Schlesien wurden auch wieder neue Ordenshäuser gegründet. „Während der Kriege der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts stellte der Deutsche Ritterorden leicht bewegliche Feldspitäler auf und verwandte seine Häuser zeitweise, wenn dies notwendig wurde, in Lazarette“<sup>3</sup>; aber es wurden keine Ordensmitglieder als Ritter (bzw. Soldaten) in den Krieg geschickt. Der Orden finanzierte sich hauptsächlich von Spenden aus den Institutionen der Ehrenritter und der Marianer, deren Mitglieder vor allem aus Adelskreisen stammten. Mit dieser finanziellen Hilfe konnte der Orden auch im Ersten Weltkrieg vier große Feldspitäler unterhalten und hinter der Front verletzte Soldaten versorgen. Mit dem Untergang des Kaiserreichs Österreich-Ungarn Ende des ersten Weltkrieges war der Fortbestand des Ordens erneut in Gefahr. Alle am Krieg beteiligten Staaten hielten die Ordensbesitzungen für habsburgischen Besitz und forderten die Einziehungen aller Ordensgüter. Nur Österreichs Nachfolgestaaten Jugoslawien, Serbien und Tschechoslowakei erkannten den Orden seit 1927 als

---

<sup>1</sup> Franz Kurowski: Der Deutsche Orden, München 1997, S. 335.

<sup>2</sup> Der Deutsche Orden im Schutze Habsburgs, [http://www.deutscher-orden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#habs](http://www.deutscher-orden.de/allgemein/geschichte_start.php#habs), 2007

<sup>3</sup> Franz Kurowski: Der Deutsche Orden, München 1997, S. 337.



geistliches Institut an<sup>1</sup> und ließen den Deutschen Ritterorden in diesem Gebiet weiterbestehen. „1938 wurde der Deutsche Orden in Österreich, 1939 in der von Hitler annektierten Tschechoslowakei verboten“<sup>2</sup>; somit hatte der Orden nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Österreich, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Tirol und Italien wenig Chancen auf einen Wiederaufbau.

### **III. 6. Der Deutsche Orden im 20. und 21. Jahrhundert**

Nach dem Krieg konnte sich der Orden nur mit viel Mühe und langsam wieder aufbauen. Während des Nationalsozialismus wurde der Orden enteignet und nur in Österreich gab man dem Orden sein Vermögen 1947 zurück. Doch in kleinen Schritten kehrte der Orden in Österreich und Südtirol zu seinen Tätigkeiten zurück, mit denen er sich schon vor 1933 beschäftigte: Krankenpflege, Dienste in Kindergärten, Schulen, Schüler-, Studenten- und Altenheime, Errichtung und Ausbau entsprechender Einrichtungen, Versorgung von Pfarreien und Ausbildung des Ordensnachwuchses. Bereits 1957 wurde ein Haus in Rom erworben, welches bis heute als Pilgerhaus und Sitz des Generalprokurators dient. Der Generalprokurator vertritt alle Angelegenheiten des Deutsche Ordens in Rom. Nach vielen Jahren der Unterdrückung war den Brüdern und Schwestern in Jugoslawien ein bescheidener Neuanfang möglich. Aus der Tschechoslowakei wurden sie allerdings ausgewiesen. Diese ausgewiesenen Brüder und Schwestern gingen nach Deutschland. 1949 wurde in Darmstadt von ihnen ein Konvent gegründet und 1963 übernahmen sie die Pfarrei in Sachsenhausen bei Frankfurt am Main. Ein Jahr später folgte das Wagnis einer Missionsstation in Schweden, diese musste allerdings 1983 aufgrund von Personalmangel aufgegeben werden. Aufgrund der hervorragenden Qualifikationen fiel es den Schwestern nicht schwer, vielerorts in Fachschulen, Kindergärten, Heimen, Spitälern sowie in der Alten- und Armenbetreuung Beschäftigung zu finden. Bereits 1953 wurde eigens für Ordensschwwestern ein Mutterhaus in Passau geschaffen. Um es Laien zu ermöglichen baute man in den fünfziger Jahren die Institute der Ehrenritter und Familiaren auf. Diese Institute wurden 1965 von Papst Paul VI. offiziell bestätigt.

---

<sup>1</sup> Der geistliche Deutsche Orden, [http://www.deutscher-orden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#habs](http://www.deutscher-orden.de/allgemein/geschichte_start.php#habs), 2007.

<sup>2</sup> A.a.O.



Heute wirkt der Orden neben Pfarr- und Sonderseelsorge besonders durch seine Ordenswerke. Diese wurden 1989 in der Deutschen Brüderprovinz gegründet. Bis heute haben sich diese in ganz Deutschland verbreitet und gliedern sich in folgende Einrichtungen: Ambulante Dienste, Entzugskliniken, Übergangseinrichtungen, Stationäre Rehabilitation, Nachsorge, Soziotherapeutische Einrichtungen und Integrationsbetriebe.<sup>1</sup>

Seine Zukunft sieht der Orden folgendermaßen: „Das Charisma unserer Ordensgemeinschaft, ihre Spiritualität und ihre Arbeit sind noch nach über 800 Jahren gleichbleibend faszinierend wie im Gründungsjahr. Und so wird es auch bleiben: Idee und Auftrag wird es auch in 20 und 50 Jahren noch geben. Die Geschichte lehrt freilich auch, dass sich die Formen immer wieder den Zeitläufen angepasst haben, und in 50 Jahren der Orden vielleicht ein völlig anderes Gesicht haben wird. Die Formen, die Strukturen, werden sich sicher weiter wandeln, den Orden selbst wird es sicher auch dann noch geben – und Menschen, die sein Charisma mit Überzeugung zu verwirklichen suchen.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: III. 3. Grafik „Deutsch Ordens Suchthilfe“.

<sup>2</sup> Korrespondenz zwischen Julius Werner und Bruno Platter, siehe Anhang: III. 4. Brief von Bruno Platter OT, Hochmeister.



## IV. Ballei Thüringen

Als älteste Niederlassung der Ballei Thüringen und somit von ganz Deutschland gilt das Ordenshaus St. Kunigunde bei Halle an der Saale.<sup>1</sup> Noch vor dem Jahr 1200 hatten hier Ordensbrüder mit dem Aufbau eines Hospitals begonnen. Dies beweist eine Urkunde des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg von 1200, in der er den Brüdern einen Platz für das schon begonnene Hospital überwies.<sup>2</sup> So war der Grundstein der Komturei Halle gelegt. Durch Ankäufe und Schenkungen wurde in den folgenden Jahren der Ortsbesitz in der Umgebung von Halle erweitert. Unter besonderem Schutz des Kaisers und der Landesfürsten folgten in den nächsten Jahren die Erwerbung weiterer Besitzungen und die Gründung neuer Ordenshäuser. 1214 überwies König Friedrich II. dem Orden das schon bestehende Hospital in Altenburg mit dessen Besitz in Nennewitz. Auffallend ist, dass sich viele der ältesten Ordensniederlassungen mit Vorliebe an ein schon bestehendes Hospital anlehnten.<sup>3</sup> 1221 übertrug der Erzbischof Siegfried von Mainz das frühere Augustiner-Chorherrenstift in Porstendorf an den Deutschen Orden. Ebenfalls im Jahr 1221 wird ein Deutschordenspriesterbruder mit dem Namen Hugo in Zwätzen genannt, was darauf hinweist, dass inzwischen auch hier eine Niederlassung des Ordens stattgefunden hat. Im Jahre 1222 kauft der Orden ein Gut in Nägelstedt vom Mariengretenstift zu Mainz, wobei der Erzbischof großzügig die Vogtei dazu schenkt. In all diesen Orten wurden größere und kleinere Komtureien gebildet. Noch vor 1252 siedelte sich der Orden auch in Erfurt an. 1258 wurde dem Orden das Kirchenpatronat zu Eger verliehen. Dies geschah durch Konradin, dem Sohn König Konrad IV.

---

<sup>1</sup> Johannes Voigt: Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Ballein in Deutschland. Bd.1. Berlin 1857, S.3ff.

<sup>2</sup> Dort heißt es: „fratres de hospitale teutonici in patribus transmarinis ... ad hospitale pauperum, quod iniciatum est“. Vgl. dazu Forschung zur thüringisch-sächsischen Geschichte Heft 10. Der Deutsche Orden in Thüringen, Hrsg.: Dr. Sommerlad.

<sup>3</sup> Johannes Voigt: Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Ballein in Deutschland. Bd.1. Berlin 1857.



Durch einige weitere Käufe und Schenkungen brachte es der Orden bis Mitte des 13. Jahrhunderts auf knapp zwanzig Komtureien in der Ballei Thüringen. An der Spitze der Ballei stand ein Landkomtur, der in einem Haupthaus, das mit einer Residenz zu vergleichen ist, seinen Sitz hatte. Der Thüringer Hauptsitz war von Beginn bis 1809 Zwätzen. Dieses Haupthaus zog alle Überschüsse aus verschiedensten Quellen, Besitzungen oder Rechten der Ordenshäuser von ganz Thüringen an sich, um diese als Unterstützung für den Gesamtorden im Morgen- und Abendland abzuführen. Der erste Landkomtur für die Ballei Thüringen erscheint 1235, uns nur als „Th.“ genannt, während der erste namentlich aufgeführte Eckard von Trebsen 1248 nachweisbar ist. Zwar fassten sich die einzelnen Komture in Ballein zusammen, doch war keine Entwicklung zu einem Deutschordensstaat in Deutschland zu erkennen. So blieben selbst die größten Güterkomplexe doch immer nur Inseln inmitten der sie umgebenden Gebiete der Reichsfürsten.<sup>1</sup> Der Handel der Komturen untereinander war kompliziert und wurde durch die vielen Zollstätten langwierig und teuer. Friedrich II. befreite im Jahre 1221 zwar den Orden von allen Abgaben, doch geschah dies nur von Reichs wegen. Der Orden musste versuchen sich von den Landesfürsten gleiche Privilegien zu verschaffen. Jedoch hatte die Deutschordensballei Thüringen Glück und erhielt bereits 1225 Zollfreiheit für das ganze Reichsfürstentum. Zu erklären ist dies mit der besonderen Zuneigung der Thüringischen Landgrafen für den Deutschen Orden seit seiner Gründung in Akkon, wo Landmann Hermann persönlich teilgenommen hat. So war auch sein Sohn und Nachfolger Landgraf Ludwig besonders am Orden interessiert. Das Aufblühen des Ordens ergab sich einmal aus seiner Freundschaft mit Friedrich II., dem wahrscheinlich größten Gönner des Deutschen Ordens überhaupt, als auch aus dem guten Verhältnis zwischen Landgraf Ludwig und Hermann von Salza, ein aus Thüringen stammender Hochmeister und Vertrauter des Kaisers. In einer Urkunde von 1225 verzichtete der Landgraf Ludwig IV. auf alle seine Rechte über die Besitzungen des Deutschen Ordens in seinen Landen und befreite ihn von Zöllen und Abgaben in seinem Herrschaftsgebiet. Da sich die Landesfürsten so besonders für den Orden einsetzten, wollte der Adel natürlich in nichts nachstehen. Zudem bot der Orden die außergewöhnliche Möglichkeit zugleich Mönch und Ritter zu sein. Also einerseits ein enthaltsames

---

<sup>1</sup> Mit Ausnahme der Ballei Franken ab dem 16. Jahrhundert.



Leben für Gott zu führen und andererseits Abenteuer im Abend- und Morgenland zu erleben. Eine in der Tat etwas widersprüchliche Symbiose. Die Zahl der Adeligen, die Mitglieder des Ordens wurden, war also sehr groß.<sup>1</sup> Noch weitaus größer ist jedoch die Zahl all der Edlen, die den Orden mit großzügigen Schenkungen bedachten.<sup>2</sup>

Es ist wichtig zu wissen, dass die Vergrößerung der Ordensballei Thüringen überwiegend aus Schenkungen, Käufen und Tausch bestand und nicht wie beispielsweise in der Ballei Preußen aus Kampfhandlungen. Der Deutsche Orden in Thüringen vergrößerte sich durch planmäßige Abrundungspolitik, welche auch in anderen Balleien zu beobachten war. Diese fragliche Politik lief in der Regel folgendermaßen ab: Sobald der Orden an irgendeinem Ort eine Schenkung erhalten hatte, versuchte er weitere Zuwendungen für denselben Ort zu erlangen. Hatte er dabei keinen Erfolg, so versuchte man, auf dem Kaufweg weiteren Besitz zu erlangen und/ oder den schon vorhandenen Besitz durch Gütervertauschung abzurunden. Vor Gewalttätigkeiten und Urkundenfälschung schreckte man in Einzelfällen bei dieser Erwerbspolitik allerdings auch nicht zurück. Dass der Orden für ein noch fehlendes Stück im Besitzkomplex gelegentlich mehr bezahlen musste als das Land eigentlich Wert war, ist verständlich und ein Grund für die seit dem 14. Jahrhundert zyklisch auftretende Finanzkrise der Ballei Thüringen.

Diese finanzielle Krise der thüringischen Ballei wurde durch verschiedenste Gründe hervorgerufen. So wurden z.B. unzählige Ordensbauten durch schlimme Brände zerstört und beim notwendigen Wiederaufbau mussten hohe Summen ausgegeben werden. Von solchen Feuersbrünsten wurden besonders Weimar, Mühlhausen, Plauen und Altenburg betroffen. Das Ordenshaus Halle wurde immer wieder von starken Überschwemmungen heimgesucht. Besonders schlimm soll es in den Jahren 1343, 1345, 1365 und 1374 gewesen sein. Auch im 15. Jahrhundert wurde das Hospital einige Male von den Fluten verwüstet. Es ist bis heute unerklärlich, wieso die Brüder bei der Gründung des Hospitals sämtliche Gebäude in das Überschwemmungsgebiet der Saale gebaut hatten. Als ein anderer Grund der Verarmung müssen auch Missernten angesehen werden. So musste z.B. der

---

<sup>1</sup> Siehe Anhang: IV. 12. Liste der Landkomture und Statthalter Zwätzens.

<sup>2</sup> Die Nennung nur eines Bruchteils derer, die dem Orden Schenkungen zukommen ließen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen.



Ordensbesitz zu Vargula aufgrund von erheblichen Missernten verkauft werden. Politische Ursachen trugen ebenfalls ihren Teil zum Niedergang der Ballei bei. Thüringen selbst war der Schauplatz vieler Kämpfe und Fehden, vo

n welchen die Komtureien nicht verschont blieben. 1430 fielen die Hussiten in Plauen ein, doch auch Altenburg und Zschillen waren betroffen. Ein anderer Grund für die missliche finanzielle Lage der Ballei Thüringen war die Tatsache, dass sie mehr Ordensbrüder aufnahm als sie durch ihre Erträge ernähren konnte. Die Zahl der Ritterbrüder nahm ab, während die der Priesterbrüder wuchs. Bereits 1411 erklärte der damalige Landkomtur, dass er den Ordensbrüdern nicht mehr die gebührenden Bedürfnisse zukommen lassen könnte<sup>1</sup>, d.h. er konnte sie nicht mehr ernähren. Aus diesen Gründen sah sich die Ballei bald gezwungen Schulden zu machen. Doch das Problem bei Schulden im Mittelalter war, dass man die Zinsen kaum tilgen konnte. Der Deutschordensballei Thüringen gelang dies nicht und die Rückzahlung des geborgten Kapitals war bald unmöglich. Der Orden wurde zu immer neuen Verkäufen gezwungen. So geriet der heilige Gottesorden in einen Teufelskreislauf und war am Ende sogar außer Stande auch nur die Zinsen aufzubringen.

Ende des 15. Jhd. ging es mit dem Orden wieder ein wenig bergauf. Allerdings nicht hervorgerufen durch die Gesamtsituation des Ordens, diese war nach wie vor schlecht, sondern durch einzelne Personen, deren Lebensführung nicht mehr vorbildlich war.

Man kann sagen, dass im ausgehenden Mittelalter der Eifer für den Orden ziemlich erloschen war. Zu dieser Zeit kursierten auch einige Spottverse über die bequemen Deutschen Herren:

*„Kleider aus, Kleider an,*

*Essen, Trinken, Schlafengahn,*

---

<sup>1</sup> Johannes Voigt: Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Ballein in Deutschland. Bd.1. Berlin 1857, S.597.



*Ist die Arbeit so die Deutsche Herrn han“<sup>1</sup>*

Als Folge des allgemeinen Unmuts über den deutschen Orden kann man auch den Brief Martin Luthers betrachten, den dieser 1520 unter anderem an die Deutschen Herren sendete. Aufgrund ihrer angeblichen Nichtsnutzigkeit für die Bevölkerung forderte er sie auf ihren Mantel abzulegen, was eine Suspension des Ordens bedeutet hätte.

Die den Deutschen Herren nicht wohlgesinnte öffentliche Meinung führte schnell zur Einführung der lutherischen Lehre im ernestinischen Sachsen und in Kursachsen in den Jahren 1526-1529. So kaufte Kurfürst Johann Friedrich I., ganz im Sinne des landesfürstlichen Kirchenregiments, 1529 dem Orden die Seelsorgeaufgaben und Aufgaben in Spitälern und Schulen ab. Außerdem durfte der Orden keine Messen mehr abhalten. Bis etwa 1540 fielen alle thüringisch-sächsischen Ordensbesitzungen im Bereich der Ernestiner und Albertiner in die Gewalt der durch die Reformation aufgewerteten jeweiligen Landesherrn.<sup>2</sup>

Aufgrund der Glaubensspaltung fanden bis Ende des 16.Jhd. unzählige Verhandlungen zwischen den thüringischen Landkomturen und den Hochmeistern, den Landesfürsten bis hin zum Kaiser statt.

1593 wurde schließlich im Naumburger Vertrag eine Bikonfessionalität des Ordens in den Balleien Thüringen und Sachsen festgelegt, jedoch waren verheiratete Ordensritter nicht zugelassen. In dieser bikonfessionellen Struktur verblieb der Orden bis zu seinem Ende.

---

<sup>1</sup> A.a.O., S.323.

<sup>2</sup> Bernhard Demel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, 1999, S. 20.



## **V. Der Deutsche Orden mit seinem Sitz in Zwätzen**

Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts variiert die Schreibweise von „Suezen“, „Swezen“, „Sweczen“, „Zuecen“, „Zueczen“, „Zcuezen“, „Zwecen“, „Zwezen“, „Zwetzen“, „Zweczen“, „Zwezzen“, „Czwecen“, „Czweczan“, „Czweczan“, „Czweczen“, „Zcwezzen“, „Zcwetzen“, bis zu „Zcwenczen“. Wahrscheinlich ist, dass der Ortsname von einer Kurzform des Personennamens „Svetislav“, bzw. „Sveca“ abgeleitet wurde<sup>1</sup>. Möglich ist aber auch, dass der Name von „svety“ (slawisch: heilig) abgeleitet wurde, in Anlehnung zum „heiligen Berg“ am südlichen Ortsrand.<sup>2</sup>

### **V. 1. Zu den Herrschaftsverhältnissen in Thüringen im 12.**

#### **Jahrhundert**

In Mitteldeutschland herrschten im 12. und 13. Jahrhundert zwei mächtige Dynastiengeschlechter, zum einem die Ludowinger, thüringisch-hessische Landgrafen, die seit ca. 1130/31 in Thüringen ansässig sind. Ihr Herrschaftsbereich umfasste um 1200 ein Gebiet von der Saale und Unstrut im Osten bis zur Lahn und Sieg im Westen und von der Helme im Norden bis zur Werra im Süden. Das andere Geschlecht bildeten die Wettiner, ein Marktgrafengeschlecht aus Sachsen. Beide Häuser versuchten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ihr Herrschaftsgebiet unter anderem im Gebiet der mittleren Saale zu vergrößern, speziell an der Saalelinie bei Jena und Naumburg. Natürlich blieben dabei Interessenkonflikte nicht aus. Landgraf Ludwig III. von Thüringen (um 1151/52-1190), ein Sohn der Halbschwester Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190), stand am Ende seiner Amtsperiode so nicht nur im Kampf mit Mainz, sondern vor allem auch mit Otto dem Reichen (1135-1190), einem wettinischen Marktgrafen, der schon seit 1180 versuchte, in die Machtsphären der Ludowinger einzudringen. Dieser Konflikt endete erst im Jahre 1247, nachdem die Ludowinger im Mannesstamm ausgestorben waren.

---

<sup>1</sup> Heinz Rosenkranz: Ortsnamen des Bezirkes Gera, Greiz 1982, S. 61.

<sup>2</sup> G. Cosack, R. Jonscher: Von Ammerbach bis Zwätzen, S. 137.



## **V. 2. Zwätzen vor dem Deutschen Orden**

Zwätzen (Cwecen) wird erstmals in einer Urkunde vom 16. September 1182<sup>1</sup> erwähnt, die in Dornburg (Thorenburch) und Jena (Gene)<sup>2</sup> ausgestellt wurde. In dieser wird dem Kloster Altzelle<sup>3</sup> der Erwerb von einem kleinem Stück Land bei Zwätzen bestätigt. Zwätzen gehörte sowohl politisch als auch geographisch zu den Besitztümern der Ludowinger. So wurde im Interesse des Landgrafen Ludwig III. von Thüringen (siehe oben) ein Weinberg verkauft, damit die Mönche Weinanbau betreiben konnten. In ihrem Kloster war es ihnen aufgrund der ungünstigen klimatischen Bedingungen verwehrt, Wein anzubauen. Nun muss man wissen, dass das Kloster Altzelle von dem Marktgrafen Otto dem Reichen von Meißen gegründet wurde und somit also wettinisch war. Da der Marktgraf die Kaufsumme von 32 Mark selber bezahlte, liegt die Vermutung nahe, dass damit der Versuch von der marktgräflich-wettinischen Seite unternommen wurde, in das landgräflich-ludowingische Einflussgebiet einzudringen. Landgraf Ludwig jedenfalls sah sich veranlasst, in der Urkunde die politische Zugehörigkeit Zwätzens zu seinem Machtbereich nochmals besonders zu verdeutlichen.

Wegen der für den Weinanbau besonders geeigneten Lage entwickelte sich der Weinbau zu dem wichtigsten Wirtschaftszweig des Klosterhofes und später der Kommende. Die Besitzurkunde ist gleichzeitig auch das älteste Zeugnis über Weinanbau in Zwätzen. Nochmals bestätigt wurde der Besitz gegenüber dem Abt Matthias am 21. März 1190 von Papst Clemens und in dem Schutzbrief von Papst Innocenz III. vom 07. November 1213 gegenüber dem Kloster unter Abt Winemar. In diesem wird der Klosterhof in Zwätzen als „vineam in Zweze“ bezeichnet<sup>4</sup>. Doch knapp 100 Jahre später am 01. März 1282, gelangte das Gut in Zwätzen für 100 M Silber in den Besitz des Deutschen Ordens, um, wie es in der Urkunde heißt, die Schuldenlast des Klosters zu mindern. Ein anderer Grund mag aber auch der mühsame und aufwendige Transport des Weines nach Sachsen gewesen sein.

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 1. Urkunde vom 16.9.1182.

<sup>2</sup> Die Erwähnung Jenas diene wohl eher zur geographischen Orientierung.

<sup>3</sup> Kloster bei Nossen, ca. 20 km östlich von Dresden.

<sup>4</sup> Otto Dobenecker: Zweiter Band, Jena 1900, S. 289.



### **V. 3. Der Deutsche Orden in Zwätzen im Mittelalter**

Seit wann der Deutsche Orden in Zwätzen ansässig ist, lässt sich aufgrund der schlechten Quellenlage nicht genau ermitteln. Erstmals wurde er in einer Urkunde vom 13. Oktober 1221 erwähnt. In dieser stimmen sich der Deutsche Orden und der Erzbischof von Mainz über gewisse kirchliche Rechte ab und es wird ein Priester namens Hugo von Zwätzen erwähnt<sup>1</sup>. So kann man durch jenen Ordensbruder („sacerdos in Zvecen“) schlussfolgern, dass der Deutsche Orden spätestens seit 1221 eine Niederlassung in Zwätzen unterhielt<sup>2</sup>. Da der Deutsche Orden das Ordenshaus Porstendorf am 2. Juni 1226 an das zisterziensische Kloster Pforte verkaufte, ist anzunehmen, dass das dort ansässige Ordenspersonal nach Zwätzen übersiedelte. Die Ballei Thüringen konnte sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts weiter ausbreiten und Zwätzen war durchgehend bis 1809 der Sitz des Landkomturs. Nachdem die Ludowinger 1247 ausgestorben waren, vermehrte sich der Besitz vor allem durch Schenkungen, zum Beispiel Grundbesitz, Zinsübertragung oder ganze Weinberge. Erwähnenswert ist der benachbarte Grundbesitzer Burggraf Dietrich von Kirchberg, der dem Deutschen Orden in Zwätzen 1254 den Zehnten seines Weinbergertrags gab. Bald war das Deutsche Ordenshaus der größte Grundbesitzer im Ort. Die harte Arbeit in den Weinbergen verrichteten die Einwohner Zwätzens, die zu Fronarbeit auf den Gütern des Ordens verpflichtet waren. Am 17. April 1267 bestätigte Landgraf Albrecht von Thüringen (1240-1315) sogar in einer Urkunde dem Deutschen Orden alle Freiheiten, welche er unter dem Landgrafen Ludwig IV. genossen hatte und verzichtete somit auf die Gerichtsbarkeit auf dessen Gütern<sup>3</sup>. Zwar konnte der Ritterorden nun geringere Delikte ahnden, zum Beispiel mit Marter oder Geldbuße (man spricht von der niederen Gerichtsbarkeit), doch blieb ihm die hohe Gerichtsbarkeit bzw. Halsgerichtsbarkeit, unter der Todesstrafe oder Folter verhängt wurde, verwehrt.

Die tägliche finanzielle Last durch Ausgaben verteilte der Orden auf mehrere Schultern. Zum einen besaß die Kommende um 1289 eine Mühle am Bach in

---

<sup>1</sup> jener Hugo von Zwätzen ist auch auf dem Altar in der Zwätzener St. Marienkirche zu sehen.

<sup>2</sup> Otto Dobenecker, Zweiter Band, S. 307.

<sup>3</sup> Karl Heinrich Lampe: Bibliographie des Deutschen Ordens bis 1959, Bonn – Bad Godesberg, 1975, S. 152 f.



Zwätzen und konnte so als Grundherr den „Mühlenbann“ ausüben<sup>1</sup>. Dadurch wurden alle Bauern in der Region gezwungen, gegen eine Gebühr ihr Getreide in dieser Mühle mahlen zu lassen. Zuwiderhandlungen wurden mit teilweise drakonischen Geldbußen bestraft. Eine andere lukrative Einnahmequelle war die Schafzucht. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besaß der Orden eine Art Schafmonopol. Die ca. 600 Tiere lieferten nicht nur Fleisch, Wolle und Milch zur Käseherstellung, sondern auch Schafsmist, um den Boden zu düngen. Außerdem unterhielt die Kommende eine bescheidene Fischzucht im Kommendehof zur Eigenversorgung.

Obwohl die Kommende durch weitere zahlreiche Schenkungen ihren Besitz vergrößern konnte, drohte ihr ab 1340 immer mehr die Gefahr, sich zu verschulden.

Der wirtschaftlichen Krise der Ballei zum Trotz wurde der Kommende Zwätzen in einer Urkunde vom 12. Dezember 1352 die niedere und nun auch die hohe Gerichtsbarkeit bestätigt. Wahrscheinlich hatte die Kommende die Rechte schon bereits früher erworben. Ausgestellt wurde die Urkunde von Markgraf Friedrich III. von Meißen (der Strenge) (1332-1381) und seinem jüngeren Bruder Landgraf Balthasar (1336-1408) in Dresden<sup>2</sup>. Noch heute sieht man nördlich des Ortes den „Galgenberg“, der die Richtstätte des Ordens war.

1410/11 sind die in der Ballei Thüringen lebenden Ordensbrüder statistisch erfasst worden. Laut einem von hochmeisterlichen Visitatoren angelegten „Verzeichnis des Personenstandes der Ordenshäuser an Rittern und Priestern in Deutschen Landen und Italien“ besaß Zwätzen *fratres 3, quorum unus presbiter* (3 Brüder, darunter ein Priester). Insgesamt litt die Ballei Thüringen unter Personenmangel, den Tiefpunkt erreichte Zwätzen 1448, als nur noch zwei Ordensbrüder den Orden vertraten. Dies waren zum einen Ritterbruder Georg, der des Landkomturs Stelle vertrat und zum anderen Priesterbruder Joachim, der den Gottesdienst besorgte.<sup>3</sup>

Doch nicht nur der Mangel an Ordensbrüder war Anlass zur Sorge. Die Ballei Thüringen häufte wieder vermehrt Schulden an und das Haus in Zwätzen wäre 1429

---

<sup>1</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 35 f.

<sup>2</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 43.

<sup>3</sup> Johannes Voigt: *Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland*, Band 1, Berlin 1857, S. 303.



fast verpfändet worden. Dazu kam noch ein Grenzstreit im Gebiet des Rautals und der Closewitzer Felder zwischen dem Deutschen Haus und der Probstei zu Jena, der am 12. November 1434 geschlichtet wurde.<sup>1</sup> Doch zum Glück besaß der Wein aus Zwätzen einen guten Ruf und die Weinerträge aus den fünf eigenen Weingärten betrug jährlich gleich bleibende 21 Fuder<sup>2</sup>. Und auch die bewährte Schafszucht bildete ein sicheres Fundament, sodass sich die wirtschaftliche Situation der Ballei gegen Ende des 15. Jahrhunderts verbesserte. Dennoch gab es immer wieder Streitigkeiten zwischen dem Orden und der Stadt Jena wegen der Weidegebiete. Mit einem Rezeß (ein landes- oder ortsrechtlicher Vergleich) vom 18. Juli 1497 zwischen Landkomtur Hermann von Sommerlatt und dem Rat zu Jena wurde der Konflikt gelöst, indem der Orden zu einem Schadensersatz verpflichtet werden konnte, falls die Schafe jenseits der Lache auf Jenaer Gebiet weiden sollten.

Im Jahr 1485 wurde Zwätzen mit der Leipziger Teilung albertinisch und wurde jetzt der Mark Meißen zugeordnet. Von nun an gehörte die Kommende Zwätzen dem „Thüringischen Kreis“ mit seinem Sitz in Eckardsberga an. Die Stadt Jena und Lößstedt blieben jedoch ernestinisch.

1502 erwarb die Kommende Zwätzen das benachbarte Haus Lehesten. Der Publizist George Christoph Kreysig (1697-1758) beschreibt später anhand der Veröffentlichung „Einige alte Nachrichten von der Balley Thüringen“ den Bestand Zwätzens im Jahre 1503:

*1. Zwetzen, darzu gehören: 3 Herren mit dem Creutz, als 1 Priester, 1 Land- und 1 Hauß-Copthur; 10 Huffen Landes; uff 40 Fuder Heu Wiesewachs; 4 Weinberge, als der Ketzschenberg, Großberg, Hilberg und die Dosche, zusammen 37 Acker; Holtzungen: 60 Acker uff dem Glißberge, 60 Acker uff dem Tuttenbergischen Forst, 64½ Acker Veit-Holtz, 400 Acker im Rauenthal, die Holtzleiten in Greben: ein Weinzehenden zu Jehna, in gemeinen Jahren uff 10 Eimer geschätzt, darzu vorm Dorffe Zwetzen etliche Halbtheile: Erbzinsen auff Michaelis fällig entrichtet 1503 zu Zwetzen 50 Personen, zu Rodiche 5. zu Wormstedt 11. zu Wolsborn 28. zu*

---

<sup>1</sup> Ernst Devrient : Thüringische Geschichte, Band 2, Berlin 1931, S. 116.

<sup>2</sup> entspricht ca. 21000 Liter; siehe <http://www.fiehr.de/Text/Alte-Masse-und-Gewichte.htm>, 2008.



*Wickersrode 15. zu Crependorff 2. zu Nerckwitz 8. zu Stiebritz 5. zu Alte Ginne 5. zu Liebstadt 60. und zu Goldbach 8 Personen.<sup>1</sup>*

#### **V. 4. Der Deutsche Orden in Zwätzen nach der Reformation**

Luthers Reformation ließ auch den Orden nicht unberührt. Trotz des zunehmenden Druckes weigerten sich mehrere Thüringische Landkomture den Glauben zu wechseln. Aufsehen erregte der Ordensritter Johann (Hans) von Germar (1516-1568), Abkömmling aus altem thüringisch-sächsischen Adel, der als Landkomtur zum Protestantismus konvertierte und sogar 1560 heiratete. Beendet wurde die Verwirrung in der Glaubensfrage erst unter dem lutheranischen und ebenfalls verheirateten kursächsischen Statthalter Graf Burkhard von Barby (1530-1586) im „Erfurter Vertrag“ von 1578, wo die Bikonfessionalität der Ritterbrüder beschlossen wurde. Dr. Bernhard Demel, langjähriger Leiter des Deutschordenszentralarchivs (DOZA) in Wien, bezeichnet den Vertrag sogar als ein „einzigartiges Dokument, das im konfessionellen Zeitalter weder von der katholischen noch der protestantischen Geschichtsschreibung außerhalb des Deutschen Ordens bisher gesehen oder gar gewürdigt wurde.“<sup>2</sup> Trotz der konfessionellen Wirrungen wurde durchweg Wein angebaut, um die Bedürfnisse des anhaltinisch-ernestinischen Statthalter zu befriedigen. Im Jahr 1605 wurde sogar extra ein Amtsschösser<sup>3</sup> von der Balleiverwaltung eingesetzt und gleichzeitig ein Tätigkeitsbericht mit Personalliste erstellt. Dieser zeugt von einem florierenden Wirtschaftshof. In den drei Häusern der Kommende waren 20 Schreiber, 14 Vögte, 17 Bäcker und Müller, 7 Köchinnen, 24 Schirrmeister, 5-9 Torwächter, 4-16 Kuhhirten, 1-6 Schweinehirten, 15 Viehmägde, mehrere Ackerjungen und Käsemütter sowie 4 Richter und ein Schulmeister angestellt. Die Arbeit in den Wein- und Hopfenbergen wurde mit 130 Talern entlohnt und dem Arbeiter eine Dienstinstruktion übergeben.<sup>4</sup> In dieser ist unter Punkt 7 zu lesen, dass der Weinberg mit ausdauerndem Fleiß zu pflegen und mit ausreichendem Dünger zu bestellen sei, sowie Verfälschungen beim Abfüllen des Mostes unterlassen werden sollten. Zur Fronarbeit, die die Zwätzener Untertanen in

---

<sup>1</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 68ff.

<sup>2</sup> Bernhard Demel: *Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens*, in: Friedrich Vogel: *Der Deutsche Orden einst und jetzt*, Frankfurt am Main 1999, Seite 33.

<sup>3</sup> Amtsschösser: Steuereinnehmer eines Amtes.

<sup>4</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 74.



den Weinbergen verrichten mussten, zählte, dass sie eine jährlich festgelegte Menge an Mist in die Weinberge schaffen und Reiser setzen mussten. Eingelagert wurden die Weine lange Zeit im geräumigen „Fürstenkeller“ (unter den heutigen Rosensälen) am Jenaer Fürstengraben. Durch widrige Witterungen wie Frost, Hagel und besonders Überschwemmungen im Saaletal schwankten die Erträge im Weinanbau und der Landwirtschaft jedoch sehr stark. Im Jahr 1613 ereignete sich ein so schweres Unwetter mit tagelangem Regen, schweren Überschwemmungen, Gewittern und Hagelschauern, welches als „Thüringische Sündflut“ (Dilivium Thuringiacum) in die Literatur einging. Aufgrund der regelmäßigen Überschwemmungen mussten die Zwätzener Untertanen zusätzlich noch Frondienste zum Saaleausbau leisten. Zu den Flächenangaben *zu den Zwätzener Weinbergen* (Stand 1623 und 1721) gibt es folgende Information<sup>1</sup>:

<i>der „große Berg“</i>	<i>9 Acker</i>
<i>der „Kayserberg“</i>	<i>3 Acker</i>
<i>der „Panzsche zwischen den Satteln“</i>	<i>2 Acker</i>
<i>der „hinter den satteln“, auch „Secretarienberg“</i>	<i>4 ½ Acker</i>
<i>der „Kötzschner“</i>	<i>12 Acker</i>
<i>Gesamtfläche</i>	<i>30 ½ Acker<sup>2</sup></i>

In der Nacht vom 4. zum 5. September 1621 wurde das Haus des Zwätzener Amtsschössers Hillardt in der Johannissgasse<sup>3</sup> von Jenaer Studenten verwüstet. Romanus Hillardt (1564-1621) war der ehemalige Sekretär von Fürst Bernhard von Anhalt und wurde von diesem 1594 zum Verwalter für Griefenstedt und Nägelstedt

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 2. Blick von Süd – 2. Hälfte 18. Jahrhundert.

<sup>2</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 75.

<sup>3</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 3. Das Deutsche Haus in der Jenaer Johannissgasse , 1903.



bestellt. Er übernahm 1616 das Schösseramtsamt in Zwätzen<sup>1</sup>. Die „Akademischen Bürger“<sup>2</sup> (gemeint sind die Studenten) befanden sich seit 1620 im Konflikt mit Herzog Johann Ernst dem Jüngeren von Sachsen-Weimar. Als Statthalter des Ordens unterhielt er seinen eigenen Kriegsdienst und unternahm einen Böhmisches Feldzug. Die Frau des Amtsschössers, Sara Hillardt, berichtete Herzog Johann Ernst mit Entsetzen von der folgenden Besichtigung der Schäden. Aufgrund der „großen verwüstung ahn Gebäude“, der Zerstörung „allen vorraths“, des Diebstahls allen Mobiliars und der „briefflichen urkunden“ sei der Ehemann „dermaßen erschrognen, dass Er niedergefallen, und alßo balden todt blieben.“<sup>3</sup> Zwar forderte sie die Bestrafung der Täter, doch hatten viele schon die Stadt verlassen. Für den verstorbenen Amtsschösser ließ man einen Grabstein gleich rechts neben den Grabplatten der drei Landkomturs des 16. Jahrhunderts in der St. Marienkirche in den Boden einlassen.<sup>4</sup>

Auch Zwätzen blieb nicht von Unruhe verschont. Mehrfach verwüsteten marodierende Soldaten den Ort während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Ende Oktober 1635 flehte die Gemeinde um Gnade beim Landesherrn Herzog Albrecht. Besonders das „Kalcksteinische Kriegsvolck“ und des „Herrn Rittmeisters Görtzens Compagnie“ habe die größte Not heraufbeschworen, denen sie beinahe den „gantzen Vorath und vermügen“ ausliefern mussten.<sup>5</sup> Aufgrund dieser Belastung sahen sie sich nicht in der Lage, den fälligen Zins zu entrichten.

Ein interessanter Einblick in das Gemeindeleben unter dem Deutschen Orden gibt die Gemeindeordnung. Sie wurde am 14. Juli 1654 im Fürstlich Sächsischen Amtshaus durch Vertreter der Zwätzener Gemeinde vorgestellt, um im Namen der Kommende die Artikel ratifizieren und billigen zu lassen. Sie wurde vom Amtmann Heinrich Langenhagen unterzeichnet und im 17. und 18. Jahrhundert ständig erweitert. Zum Beispiel folgten 1713 und 1793 weitere Revisionen. Während es 1654 unter Paragraph 6 heißt: „Es soll auch keiner Schmä- und Scheltworte herauslassen

---

<sup>1</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 84.

<sup>2</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 84.

<sup>3</sup> Thomas Pester: *Zwar die Ritter sind verschwunden...*, Kranichfeld 2007, S. 84.

<sup>4</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 4. Grabplatten (Sommerlat, Uttenrod, Harstall, Hilhardt) in der St. Marienkirche, 1935.

<sup>5</sup> Material Dr. T. Pester, S. 9.



beim gemeinsamen Trunk, so auch ihrer nur 3 oder 4 beisammen sind; bei Gemeindeverbot Strafe“, werden in der Fassung vom 10. Januar 1793 die Bürger unter Paragraph 4 zur Ordnung gerufen: „Soll auch keiner über einen anderen Tisch reden und weder auf seinen, noch auf einen andern Tisch aufschlagen, desgleichen auch keine Tabakspfeife auf dem Tisch ausklopfen oder mit dem Krüge klappern, bei einer Ohmkanne [entspricht 20 Liter] Bier Strafe.“<sup>1</sup> Auch äußerlich hinterlässt der Verfall von Sitte und Moral Spuren. Am 19. November 1730 erreichte der neue Landkomtur Freiherr von Stein, ein Ordensritter aus Hessen, das Kommendehaus in Zwätzen. Seiner Schilderung nach waren die Gebäude „uralt und verfallen“ und in einem „ruinösen“ Zustand. Das Archiv war zerstreut und „nicht das Mindeste“ auffindbar.<sup>2</sup> In seiner Zeit fing der Wiederaufbau der maroden Kommende zum repräsentativen Herrschaftssitz an.

## **V. 5. Der Deutsche Orden in Zwätzen in der napoleonischen Zeit**

In der Zwätzener „Blauen Traube“ wurde am 14. Juni 1800 der Sieg Napoleons über die Österreicher und Russen in der Schlacht bei Marengo begeistert von der studentischen Landsmannschaft der Rheinländer gefeiert. Doch Napoleons territoriale Expansionen sollten für den Deutschen Orden nicht von Vorteil sein. In Napoleons Angriffsplan vom 14. Oktober 1806 liest man: „Der Marshall Soult wird von Jena aus über Zwätzen das Plateau auf dem Wege ersteigen, den er rechts regnosticiert hat [das Rautal], er vereinigt sich und bleibt fortgesetzt in Verbindung mit der Armee, um deren rechten Flügel zu bilden [...]“. Der Pfarrer J.W. Putsche aus Wenigenjena wurde unter Morddrohung gezwungen, in der Nacht vom 13. auf den 14. das 3000 Mann starke französische Korps unter Marshall Soult durch das Rautal zu führen<sup>3</sup>. In Zwätzen wurde ein Lazarett für die verwundeten sächsischen Soldaten der Schlacht eingerichtet. Noch am 11. Dezember 1806 litt der Ort unter den Folgen von eingeschleppten Krankheiten und Versorgungsaufgaben.<sup>4</sup> Nach dem Sieg über die preußischen Truppen bei der Schlacht bei Auerstedt säkularisiert Napoleon 1809 die Ordensbesitzungen in Thüringen und löst den Deutschen Orden auf. Im selben

---

<sup>1</sup> G. Cosack, R. Jonscher: Von Ammerbach bis Zwätzen, S. 143.

<sup>2</sup> Material Dr. T. Pester, S.12.

<sup>3</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 5. Pfarrer Putsche führt die Franzosen durchs Rautal.

<sup>4</sup> Devrient, S.302.



Jahr starb auch der letzte Landkomtur Heinrich Moritz Freiherr von Berlepsch<sup>1</sup>. 1816 wurde das Zwätzener Haus in das Amt Jena integriert und die Kommende in ein großherzogliches Kammergut umgewandelt. Damit endete die fast 600 Jahre dauernde Geschichte des Deutschen Ordens in Zwätzen.

## **V. 6. Ortsbegehung Zwätzen**

Noch heute, fast zweihundert Jahre nach der Auflösung des Deutschen Ordens, sieht man viele Spuren des Erbes der Ritter und Mönche in Zwätzen. In einer Ortsbegehung haben wir die eindrucklichsten Überreste mit besonderem Augenmerk auf die Kirche besichtigt.

### **Die St. Marienkirche**

Die erste steinerne Kirche in Zwätzen entstand im 12. Jahrhundert. Sie war nur eine einfache romanische Saalkirche mit querrrechteckigem Chorturm und einer halbrunden Apsis als Abschluss im Osten. Eine Empore existierte noch nicht, dafür besaß der Saal aber eine Holzbalkendecke. Noch heute kann man Teile dieser Strukturen sehen. Besonders augenfällig ist die ehemalige Eingangstür mit eisernen Beschlägen und Schachbrettfries<sup>2</sup> und die noch weitgehend unbeschädeten romanischen Fenster in der Nordwand. Mit der Urkunde aus dem Jahre 1221 (siehe oben) gilt die Nutzung durch den Deutschen Orden als gesichert.

Die Kirche wurde im Verlauf der Zeit je nach Lage der finanziellen Mittel schrittweise vergrößert und erweitert. So kam gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein gotischer Choranbau dazu, der romanische Chorturm und die Apsis wurden abgerissen, dafür wurde ein verlängerter zweijochiger Chor im gotischen Stil angebaut. An der Stelle des jetzigen Einganges war ein Anbau im frühgotischen Stil, der früher wahrscheinlich als Sakristei diente. Hier kann man an der Westseite noch ein frühgotisches spitzbogiges Lanzettfenster begutachten. Der Reichtum des Kirchenpatronats, der Deutsche Orden, wurde offen zur Schau gestellt, indem man sowohl innen, als auch außen verschiedenfarbige Gesteinsarten verwendete. So sind beispielsweise die Strebepfeiler und Gesimse aus weichem, einheimischem

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 6. Der letzte Landkomtur Heinrich Moritz Freiherr von Berlepsch.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 7. Die ehemalige Eingangstür der St. Marienkirche.



roten Sandstein. 1513 wurde am Westgiebel ein neuer Turm angebaut, der aber erst nach 84 Jahren Bauzeit im Jahre 1597 fertiggestellt wurde.<sup>1</sup> Wann die letzte umfassende Baumaßnahme durchgeführt wurde, ist nicht mehr genau zu bestimmen. Im steinernen Türsturz des jetzigen Eingangs steht die Zahl 1674, jedoch hat man Brandspuren gefunden, die auf eine Plünderung durch kaiserliche Truppen 1637 während des Dreißigjährigen Krieges zurückgeführt werden könnten. Es ist nicht bekannt warum eine Baumaßnahme erst 40 Jahre später durchgeführt wurde. Das gesamte Kirchenschiff wurde um 1,50 Meter erhöht, das Chorgewölbe abgebrochen und mit einem hölzernen Tonnengewölbe überzogen. 1725 wurde der Kanzelaltar, die inneren Fenster der Patronatsloge und die noch heute zu sehenden Emporen errichtet. In den Jahren 1988 – 1993 wurde die Kirche umfangreich saniert.

Wirft man einen Blick in den Kirchenraum, so wird man sich sofort des Einflusses des Deutschen Ordens bewusst. An der Westwand befinden sich drei große Grabplatten, welche früher vor den Altarstufen lagen. Da sie alle für ehemalige Komture bestimmt waren, tragen sie das Kreuz der Ordensritter. Der linke Stein steht für Anton von Harstall (1545), der mittlere für Ludwig Sommerlat (1509) und der rechte für Konrad von Uttenrode (1545).<sup>2</sup> An der Nordwand hängen Gedenkschilder für zwei Balleikomture: Fürst Bernhard von Anhalt (1597) und Freiherr Heinrich Moritz von Berlepsch (1809), der letzte Komtur vor der Auflösung des Ordens durch Napoleon 1809. Am eindrucklichsten ist aber der imposante hölzerne Kanzelaltar von im Osten der Kirche, der ca. 1720 errichtet wurde. Er ist im barocken Stil gehalten und reich verziert mit Figuren, Gold und einem Ordenskreuz in der Mitte. Links davon ist das sächsische Wappen eingefasst, rechts das Monogramm des Landkomturs und Kardinals Christian August von Sachsen-Weitz (1725), der wohl den Altar gestiftet hat. Erwähnenswert ist der dreiflügelige Schnitzaltar gegenüber vom Eingang aus dem Jahr 1517. Er zeigt neben einigen biblischen Figuren in der unteren rechten Ecke wahrscheinlich den Mönch Hugo, den ersten erwähnten Ordensbruder in Zwätzen.

## **Das Pfarrhaus**

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 8. Grundriss der Kirche.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 4. Grabplatten (Sommerlat, Uttenrod, Harstall, Hilhardt) in der St. Marienkirche, 1935.



Das Pfarrhaus gegenüber der Marienkirche war früher das Amtshaus. Hier wohnte der Amtsmann, der die Geschäfte und Angelegenheiten der Komtur verwaltete, falls der Landkomtur auf Reisen war. Außerdem wurden hier die vornehmen Gäste beherbergt. Nach der Reformation wurde das Pfarramt in Zwätzen von Lößstedt aus verwaltet. Da das Pfarrhaus in Zwätzen 1834 baufällig geworden war, wurde es von der Großherzoglichen Kammer an das Oberkonsistorium der evangelischen Landeskirche übergeben und wird seither als Pfarrhaus für Zwätzen und Lößstedt verwendet<sup>1</sup>.

### **Das Gut**

Das ehemalige Gut im Nord-Westen des Ortes war der Wohnsitz der Landkomture. Hier befand sich auch die Versorgungseinheit mit der Brauerei. Das Gut wurde ständig erweitert und umgebaut, ganz nach den Bedürfnissen der derzeitigen Inhaber. Landkomtur Freiherr v. Stein hat beispielsweise im Zuge seiner Renovierungsarbeiten um 1730 das Steinsche Haus am Gut erbauen lassen. Heute befinden sich kleinere Unternehmen und Privatwohnungen in den Häusern<sup>2</sup>.

### **Das Gasthaus „Blaue Traube“**

Das Gasthaus war früher die Zollstation mit Schlagbaum des Ordens. Hier musste jeder, der den Weg benutzte einen Wegzoll entrichten. Später wurde die Zollstation in ein Wirtshaus umgewandelt. Heute befindet sich im Haus eine Fahrschule.<sup>3</sup>

### **Das Steinkreuz**

Das Steinkreuz steht heute an der Naumburgerstraße, ca. 300 Meter versetzt von seinem ursprünglichen Standort. Es wurde 1961 nach Süden umgesetzt,

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 9. Das heutige Pfarrhaus.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 10. Das Gut.

<sup>3</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 11. Das ehemalige Gasthaus „Blaue Weintraube“ damals und heute.



da es den Verkehrsfluss behinderte. Als „Komturkreuz“ ist es ein Symbol des Deutschen Ordens.<sup>1</sup>

## **VI. Auf den Spuren der Ballei Thüringen heute**

Was wir heute noch an Kirchen, Häusern und Ruinen des Deutschen Ordens in Thüringen betrachten können ist sehr wenig, wenn man die einstige Ausbreitung des Ordens im Thüringer Raum betrachtet. Andererseits ist es erstaunlich, was trotz Überschwemmungen, Bränden, Kriegen, anderer Nutzung und zuletzt auch noch Zerstörung durch die Ideologie der DDR übrig geblieben ist und uns die Aufgabe der Erhaltung gibt.<sup>2</sup>

In folgenden Orten sind noch Gebäude, die an den Deutschen Orden erinnern erhalten:

- In Wechselburg, ehem. Zschillen, in Sachsen bestand seit 1278 eine Komturei samt Spital des Ordens. Zwar wurde bei einem Brand 1537 viel zerstört, doch die Kirche blieb erhalten. Diese ist noch heute die Wechselburger Ortskirche und wird auch als Spitalkirche bezeichnet<sup>3</sup>. Auch findet man in Wechselburg eine Spitalwiese.
- 1339 übergab Ludwig der Beyer die St. Blasius<sup>4</sup> und die St. Marien<sup>5</sup> Kirche dem Deutsche Orden in Mühlhausen. Diese gibt es auch heute noch und in der St. Blasius Kirche kann man die Grabplatte des Deutschordens Bischofs Kristian von Samland betrachten<sup>6</sup>. Ebenfalls erhalten ist die St. Annen Kapelle im Deutschordenshof. 1599 verkaufte der Orden seinen gesamten Besitz in

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: V. 12. Das Steinkreuz.

<sup>2</sup> Im folgenden Kapitel diene mir primär das Heft 11 der Schriftenreihe der Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens e.V. und der Historischen Deutschorden-Compagnie Bad Mergentheim e.V. als Quelle. Hrsg. Hans G. Boehm, 1992.

<sup>3</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 1. Spitalkirche in Wechselburg.

<sup>4</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 3. St. Blasiuskirche Mühlhausen.

<sup>5</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 2. St. Marien Kirche in Mühlhausen.

<sup>6</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 4. Grabplatte Kristian von Samland.



Mühlhausen für 16 000 Gulden an die Stadt. Die Urkunde des Verkaufs ist heute im Stadtarchiv ausgestellt.

- Vom Deutschen Orden in Nägelstedt zeugt ein großes Wappen mit Ordenskreuz<sup>1</sup> an der Kanzel der Kirche St Georg zu Nägelstedt. Auch findet man in der Kirche zwei alte Grabplatten<sup>2</sup>.
- In Liebstedt findet man eine gut erhaltene Wasser- und Durchgangsburg<sup>3</sup>, die in ihrer Architektur als weltweit einmalig gilt. Seit 1331 war die Burg im Besitz des Ordens und befand sich auf einer wichtigen Fernhandelsstraße, der Kupferstraße. Diese verband Venedig mit Hamburg.
- 1224 erhielt der Orden die Plauener Pfarrkirche St. Johannes<sup>4</sup>, welche auch heute noch besteht. Neben der Kirche stand einst ein stattliches Komturgebäude, doch sind heute nur noch Kellerruinen erhalten.
- Die Stadtkirche St. Georg in Schleiz wurde 1342 vom Deutschen Orden erbaut. Zwar brannte sie einige Male ab und wurde zuletzt 1837 wieder errichtet, doch die Grundmauern des Ordens blieben. Auch erhalten ist die im 12. Jhd. gebaute Bergkirche zu Schleiz<sup>5</sup>, welche seit dem 16. Jhd. als Begräbniskirche der „Landesherrlichen Familien“ diente.
- 1284 ging die Stadtkirche St. Peter in Weimar in das Patronatsrecht des Ordens über. Heute erinnert an den Orden in Weimar noch das Haus am Herderplatz 16, genannt Deutschordenshaus<sup>6</sup>, welches 1566 erbaut worden ist.
- In Erfurt befindet sich noch heute in der Komturgasse ein großer Komturhof<sup>7</sup>, erbaut 1573. Über der Toreinfahrt befindet sich das Wappen des Hochmeistes Wolfgang Schutzbar und die Wappen der Komture Johann von Rehen und

---

<sup>1</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 5. Ordenskreuz an der Kanzel der Kirche Nägelstedt.

<sup>2</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 6. Grabplatte des Landkomturs Klaus von Uttenrode.

<sup>3</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 11. Bilder Besuch Ordensburg Liebstedt.

<sup>4</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 7. Johanneskirche Plauen.

<sup>5</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 8. Bergkirche Schleiz.

<sup>6</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 9. Deutschordenshaus Weimar, Herderplatz 16.

<sup>7</sup> Abbildung, siehe Anhang: IV. 10. Bilder Besuch Komturhof Erfurt.



Franz von Hatzfeld. Von der ehemaligen St. Nikolaikirche ist der Glockenturm erhalten. In seiner Kapelle befindet sich ein wieder freigelegter Bilderzyklus mit Lebensstationen der Heiligen Elisabeth.

## **VII. Fazit**

Nachdem wir uns viele Monate lang intensiv mit dem Deutschen Orden und seinem Sitz in Zwätzen auseinandergesetzt haben, möchten wir zum Schluss dieser Seminarfacharbeit unsere persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen darlegen. Als wir mit unseren Recherchen begannen, stellten wir schnell fest, dass es eine enorme Menge an Büchern, Publikationen und Aufsätzen über den Deutschen Orden gibt. Dabei erhielten wir besonderen Rückhalt durch den Kulturlandschaftsverein Zwätzen, welcher uns mit weiterführender Literatur über Zwätzen und die thüringische Ballei unterstützt hat. Doch mussten wir bei intensiver Auseinandersetzung mit den Materialien feststellen, dass der Inhalt vieler Bücher sich auf die gleichen Quellen bezieht und sich somit sehr ähnelt. Da wir uns vorgenommen haben, eine besonders realistische Sicht auf den Orden in Thüringen und Zwätzen zu werfen, mussten wir mit diesen wenigen Urquellen zurechtkommen. Dies war sehr zeitaufwendig und arbeitsintensiv, was unser Interesse an der Materie aber nicht minderte. Die Bearbeitung der Geschichte des Deutschen Ordens zeigte, wie groß der Einfluss in seiner über 800 jährigen Geschichte auf das Mächteverhältnis in Europa war. Während der Kreuzzüge verschaffte sich der Deutsche Orden viel Besitz und Einfluss und wurde somit zum politischen Machtfaktor für die deutschen Könige im Heiligen Land. Nach der Rückkehr ins Abendland erfreute er sich vieler Güterschenkungen und erlangte vor allem durch Förderungen der Staufer besondere Privilegien. Dadurch konnte er im Mittelalter den großen Ordensstaat Preußen gründen, in dem der Orden die umliegende Bevölkerung mit Nahrung versorgte, Mühlen und Verkehrswege erbaute und ein Kurier- und Postwesen eingeführt hat. Auch in Deutschland führte er viele Spitäler und gab dem Kaiser in Religionskriegen und politischen Krisen Unterstützung. Die obersten Amtsinhaber des Deutschen Ordens hatten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation einen Sitz im



Reichstag. Dadurch beeinflusste er die Regierung des Landes. Durch die Vielzahl der Kommenden hat der Deutsche Orden auf das religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Leben gewirkt und in diesem Sinne auch die Region Zwätzen geprägt. Der großen Macht des Ordens konnte nur Napoleon trotzen. Das Wirken dieses Ordens nahm in Deutschland ein Ende, nachdem Napoleon ihn 1809 aufgelöst hat. In den folgenden Jahren gab es immer wieder Versuche, die ursprüngliche Macht des Ordens wiederherzustellen, was allerdings ohne signifikanten Erfolg blieb. Der Orden mit seinem neuen Hauptsitz in Wien erholte sich zwar langsam von der Säkularisierung in Deutschland, bekam aber durch den Rücktritt des Hochmeisters 1921 eine neue Struktur. Nun verfügte er über keinerlei politische und militärische Macht mehr und bestand seither nur noch als geistliches Institut.

So hat der direkte Einfluss des Ordens über die weiteren Jahrzehnte stark abgenommen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass der Deutsche Orden nach dem 2. Weltkrieg Schwierigkeiten hatte sich zu rekonstituieren, da er unter den Nationalsozialisten verboten wurde. Heute wirkt der Orden nur noch als Priester-, Schwestern- und Familiengemeinschaft in verschiedenen Bereichen der Seelsorge und Suchtberatung in einigen Ländern Europas. Auch wenn sich die Machtstellung und die äußeren Strukturen des Ordens verglichen zu den Gründungsjahren gewandelt haben, ist die Spiritualität der Arbeit unverändert geblieben.

Heute versuchen einzelne Personen und Vereine durch außergewöhnliche und meist ehrenamtliche Tätigkeiten das Erbe des Deutschen Ordens für die Nachwelt zu bewahren. In Thüringen befindet man sich im Prozess der Rekonstituierung der Ordensballei, außerdem werden viele ehemalige Ordensburgen restauriert, wie beispielsweise das Ordensgut Liebstedt. Hier konnte man das öffentliche Bewusstsein für die Nachlassenschaft des Ordens über die letzten Jahre reanimieren. Besuchten nach der Restauration anfangs nur 500 Menschen die Burg, fanden im letzten Jahr schon 20000 neugierige Besucher ihren Weg nach Liebstedt. Auch in Zwätzen blieb die intensive Arbeit des Kulturlandschaftvereins Zwätzen nicht ohne Erfolg. Dieses rege Treiben im Bezug auf die Aufarbeitung erfreut sich auch über die Stadtgrenzen hinaus größter Beliebtheit.



Im Laufe der Arbeit traten aber auch ernüchternde Erkenntnisse auf. Die zum Teil vorhandene Schwerfälligkeit des Deutschen Ordens bezüglich der Aufarbeitung der eigenen Geschichte lässt einige Fragen für uns offen. Den Repräsentanten des Ordens fällt es schwer, aus ihren alten Strukturen und Denkweisen auszubrechen. Vielleicht würde eine etwas offenere Stellung in Bezug auf das gewaltvolle Vorgehen der Ordensmitglieder von den Kreuzzügen bis ins 17. Jahrhundert helfen, die Geschichte des Ordens in ihrer Gesamtheit zugänglicher zu machen.

Wir hoffen, dass wir mit unserer Arbeit etwas dazu beigetragen haben, den Deutschen Orden publikler zu machen. Schließlich darf man nicht vergessen, dass die Geschichte des Deutschen Ordens auch unsere Geschichte ist.



## VIII. Anhang

### Inhaltsverzeichnis

I. Literaturverzeichnis.....	54
I. 1. Bücher und Magazine.....	54
I. 2. Internetquellen.....	56
II. 1. Europa im 11. Jahrhundert .....	57
II. 2. Die Kreuzfahrerstaaten um 1100.....	57
II. 3. Der Aufbau des Ordens .....	58
II. 4. Plan der Stadt Akkon um 1291 .....	59
II: 5. Urkunde an den Deutschen Orden von Papst Honorius III., 1221 .....	59
III. 1. Marienburg (südlich von Danzig) .....	60
III. 2. Ordensschloss Mergentheim .....	60
III. 3. Grafik „Deutsch Ordens Suchthilfe“ .....	61
III. 4. Brief von Bruno Platter OT, Hochmeister.....	62
IV. 1. Spitalkirche in Wechselburg .....	67
IV. 2. St. Marienkirche in Mühlhausen .....	67
IV. 3. St. Blasiuskirche in Mühlhausen.....	68
IV. 4. Grabplatte Kristian von Samland in Mühlhausen.....	68
IV. 5. Ordenskreuz an der Kanzel der Kirche in Nägelstedt.....	69



IV. 6. Grabplatte Klaus von Uttenrode in Nägelstedt .....	69
IV. 7. Johanneskirche in Plauen .....	70
IV. 8. Bergkirche in Schleiz.....	70
IV. 9. Deutschordenshaus in Weimar, Herderplatz 16.....	71
IV. 10. Komturhof in Erfurt .....	72
IV. 11. Bilder des Besuches der Ordensburg Liebstedt.....	73
IV. 12. Liste der Landkomture und Statthalter Zwätzens .....	76
V. 1. Die Urkunde vom 16. September 1182 .....	79
V. 2. Blick von Süd – 2. Hälfte 18. Jahrhundert .....	80
V. 3. Das Deutsche Haus in der Jenaer Johannisgasse, 1903.....	80
V. 4. Grabplatten (Sommerlat, Uttenrod, Harstall, Hillardt) in der St. Marienkirche, 1935 .....	81
V. 5. Pfarrer Putsche führt die Franzosen durch das Rautal.....	81
V. 6. Der letzte Landkomtur Heinrich Moritz Freiherr von Berlepsch .....	82
V. 7. Die ehemalige Einganstür der St. Marienkirche .....	82
V. 8. Grundriss der Kirche .....	83
V. 9. Das heutige Pfarrhaus.....	83
V. 10. Das Gut.....	84
V. 12. Das Steinkreuz.....	84
V. 11. Das Gasthaus „Blaue Weintraube“ damals und heute .....	85



## **I. Literaturverzeichnis**

### **I. 1. Bücher und Magazine**

- Heinrich Zelton, Eduard Wolf: Der neue Geschichtsführer. Weyarn 1996.
- Martin Erbstösser: Die Kreuzzüge. Leipzig 1980.
- Peter Arens: Wege aus der Finsternis. Europa im Mittelalter, München 2004.
- Prof. Dr. Dr. h. c. Udo Arnold (Hg.): 800 Jahre Deutscher Orden. Güthersloh/München 1990.
- Hartmut Bockmann: Der Deutsche Orden. 12 Kapitel aus seiner Geschichte, München 1994.
- Dieter Zimmerling: Der Deutsche Ritterorden, Düsseldorf 2005.
- Niels von Holst: Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten. Von Jerusalem bis Sevilla, von Thorn bis Narwa, Wiesbaden 1997.
- Kulturlandschaft Zwätzen e.V.(Hg.): Zwätzen Almanach 2002-2004.
- Dr. Armand Baeriswyl : Das Kreuz im Osten. Der Deutsche Orden im Mittelalter, in: Pax Geschichte Nr. 3 Juni/Juli 2007, S. 26-31.
- Wolfgang Sonthofen: Der Deutsche Orden. 800 Jahre Geschichte, Augsburg 1995.
- Georg Schwaiger: Mönchtum Orden Klöster, Ein Lexikon, München 1993.
- Gudrun Gleba: Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt 2002.
- Prof. Dr. Dr. h. c. Udo Arnold und Bernhard Demel: Der Deutsche Orden 1525 bis 1809. 800 Jahre Deutscher Orden, Güthersloh/München 1990.
- Bernhard Demel: Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens, in: Friedrich Vogel: Der Deutsche Orden einst und jetzt, Frankfurt am Main 1999.
- Volker Press: Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, in: Neue Deutsche Geschichte (Bd. 5), München 1991.
- Franz Kurowski: Der Deutsche Orden. 800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft, München 1997.
- Johannes Voigt: Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Ballein in Deutschland. Bd.1. Berlin 1857.



- Dr. Sommerlad: Forschung zur thüringisch- sächsischen Geschichte Heft 10. Der Deutsche Orden in Thüringen, Halle 1931.
- Friedrich Vogel (Hg.): Der Deutsche Orden einst und jetzt. Ausätze zu seiner mehr als 800jährigen Geschichte, Frankfurt a.M. 1999.
- Heinz Rosenkranz: Ortsnamen des Bezirkes Gera, Greiz 1982.
- G. Cosack, R. Jonscher: Von Ammerbach bis Zwätzen. Aus der Geschichte der Jenaer Vororte, Jena 1995.
- Otto Dobenecker: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. 2, Jena 1900.
- Ernst Devrient: Thüringische Geschichte, Bd. 2, Berlin 1931.
- Dr. Thomas Pester: Teile des Manuskripts: Zwar die Ritter sind verschwunden Bd.2, voraussichtliche Veröffentlichung Winter 2008.
- Hans Georg Boehm: Schriftreihe der Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens e.V. und der Historischen Deutschorden-Compagnie Bad Mergentheim e.V., Bd. 11 Bad Mergentheim 1992, Bd. 15 Bad Mergentheim 1997 und Bd. 19/20 bad Mergentheim 2001.
- Dr. Thomas Pester: Zwar die Ritter sind verschwunden. Das alte Zwätzen und der Deutsche Orden, Bd. 1, Kranichfeld 2007.
- Deutsch Ordens Suchthilfe: Profile. Die Einrichtungen der DO Suchthilfe im Überblick, 4. Ausgabe April 2005.
- Karl Heinrich Lampe: Bibliografie des Deutschen Ordens bis 1959, Bonn-Bad Godesberg 1975.
- Konturen. Fachzeitschrift zu Sucht und sozialen Fragen, Ausgabe 6/2007.
- Ordensburg Gilde e.V.: Die Ordensburg Liebstedt, Apolda 2003
- Siegfried Hildebrand: Der Deutsche Ritterorden im Mitteldeutschland des 16. – 18. Jahrhunderts. Topoi und Personen, in: Christoph Römer (Hg.): Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Band 9, Köln 2002



## **I. 2. Internetquellen**

- Der Deutsche Orden im Schutze Habsburgs: [http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte\\_start.php#habs](http://www.deutscherorden.de/allgemein/geschichte_start.php#habs), 2006
- Das Leitbild der Deutschordens Suchthilfe:  
[http://www.deutschordenswerke.de/\\_pages/leitbild.html](http://www.deutschordenswerke.de/_pages/leitbild.html)
- Die Generalleitung des Deutschen Ordens: <http://www.deutscherorden.at/content/site/generalleitung/hochmeister/index.html>
- [http://de.euratlas.com/geschichte\\_europa/europa\\_karte\\_1000.jpg](http://de.euratlas.com/geschichte_europa/europa_karte_1000.jpg)
- Andreas Zompro: Deutscher Orden:  
<http://www.sungaya.de/schwarz/christen/orden/DeutscherOrden.html>
- <http://www.heiligenlexikon.de/Fotos/Marienburg.jpg>
- <http://www.kultur-an-main-und-tauber.de/7.html>
- <http://www.zwaetzen.de/orden/orden8.htm>
- [http://www.plauen.de/pitcms/.plauen/hauptordner2/e1\\_o7/e2\\_o6/hauptordner1/hauptordner1/folge\\_bildmedien\\_kirchen](http://www.plauen.de/pitcms/.plauen/hauptordner2/e1_o7/e2_o6/hauptordner1/hauptordner1/folge_bildmedien_kirchen)
- <http://jan.ucc.nau.edu/~tas3/muhlhausen.html>

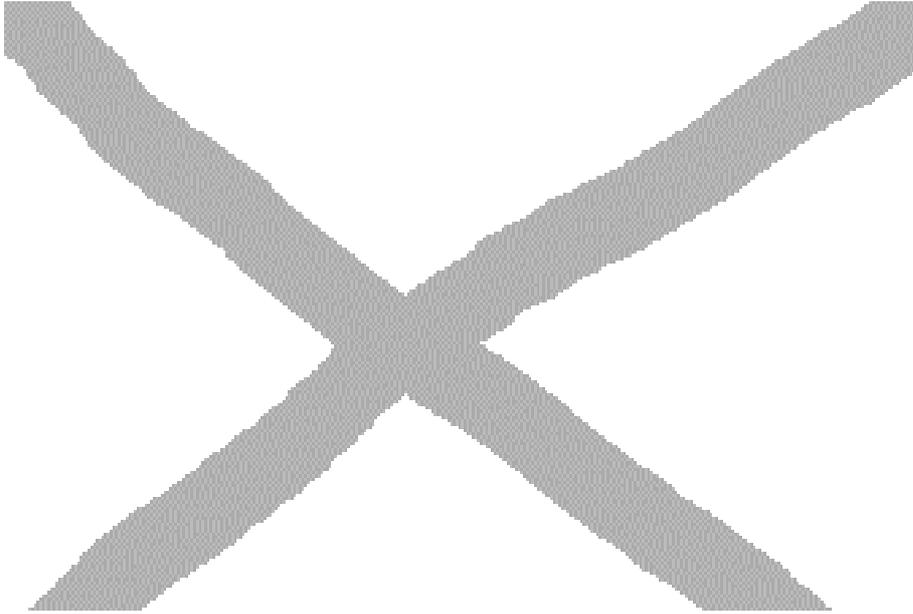
### **Hinweis:**

**Aus urheberrechtlichen Gründen konnten hier leider nicht alle Fotos veröffentlicht werden. Danke für Ihr Verständnis.**

**(Webmaster)**

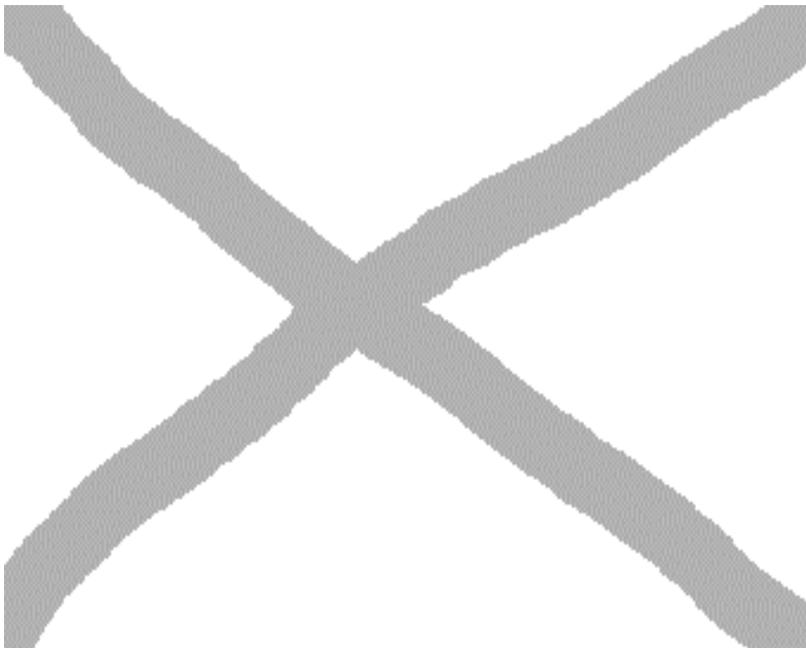


## **II. 1. Europa im 11. Jahrhundert**



[http://de.euratlas.com/geschichte\\_europa/europa\\_karte\\_1000.jpg](http://de.euratlas.com/geschichte_europa/europa_karte_1000.jpg).

## **II. 2. Die Kreuzfahrerstaaten um 1100**



Heinrich Zelton, Eduard Wolff: Der neue Geschichtsführer, Wilhelmshaven 1996,

S. 69.



## **II. 3. Der Aufbau des Ordens**

Die Ordensleitung obliegt dem vom Generalkapitel auf Lebenszeit gewählten Hochmeister, dem fünf Großgebietige beratend zur Seite stehen. Diese fünf Großgebietigen sind der Großkomtur (Stellvertreter des Hochmeisters und Vorstand der inneren Verwaltung), der für das Kriegswesen zuständige Marschall, der die Wohlfahrt besorgende Spittler, der für die Bekleidung zuständige Trappier und der Treßler genannte Finanzvorstand. Wer dem Generalkapitel angehörte, war nie einheitlich geregelt.

Regional ist der Orden in Ordensprovinzen gegliedert, die als Ballei bezeichnet werden. Leiter der Ballei ist der Landkomtur, der Komtur leitet Häuser mit einem vollständigen Konvent.

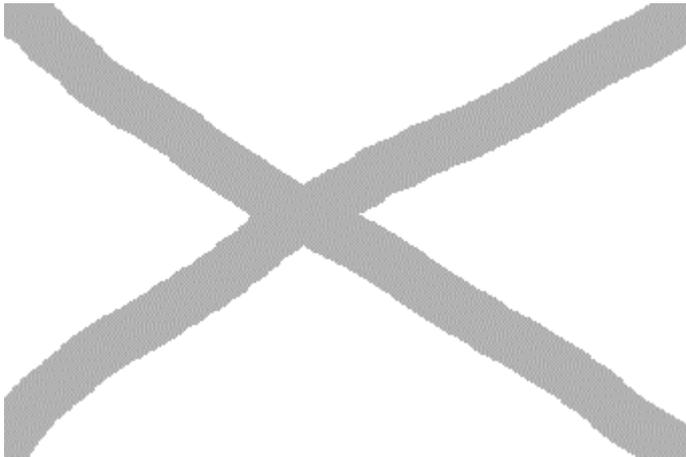
Ordenstracht ist der weiße Mantel mit schwarzem Kreuz.

Seit dem 14. Jahrhundert gibt es auch einen weiblichen Zweig des Deutschen Ordens.

<http://www.sungaya.de/schwarz/christen/orden/DeutscherOrden.htm>

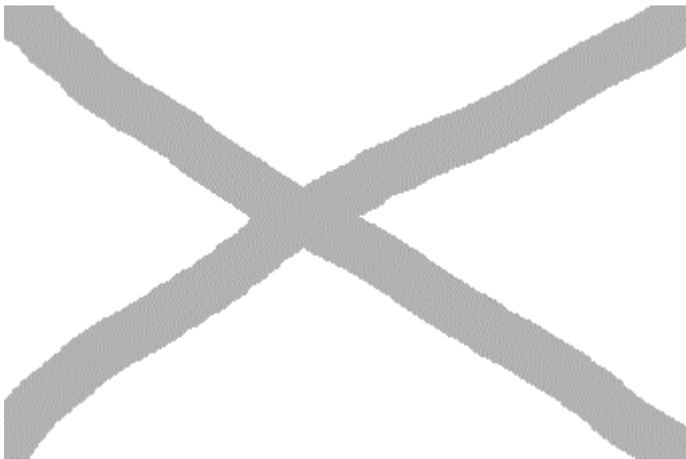


## **II. 4. Plan der Stadt Akkon um 1291**



Helmut Kluger, 800 Jahre Deutscher Orden, S. 9

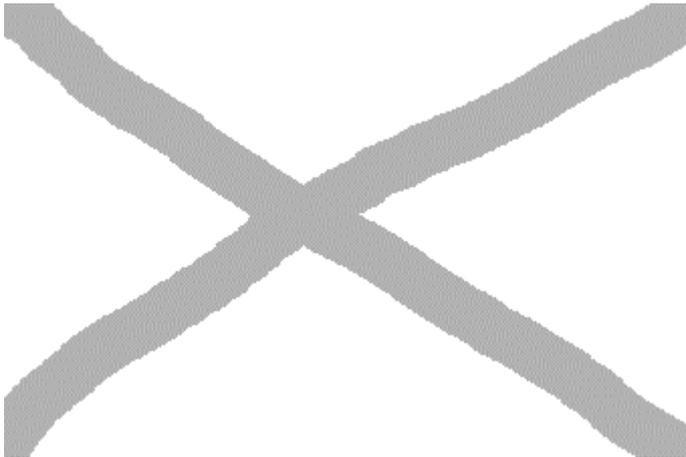
## **II: 5. Urkunde an den Deutschen Orden von Papst Honorius III., 1221**



Helmut Kluger, 800 Jahre Deutscher Orden, S. 11

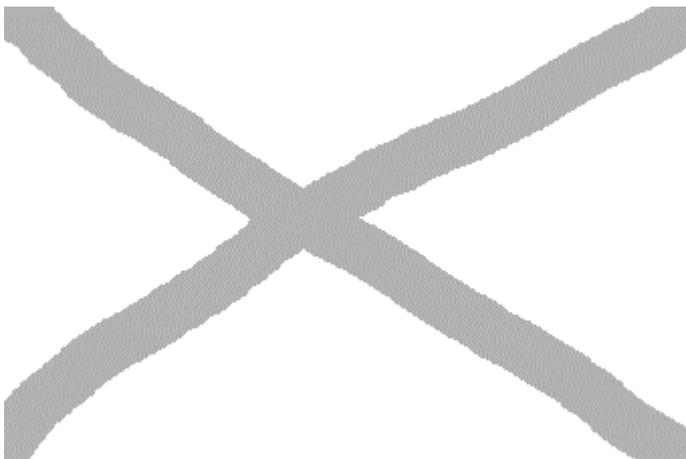


### **III. 1. Marienburg (südlich von Danzig)**



<http://www.heiligenlexikon.de/Fotos/Marienburg.jpg>

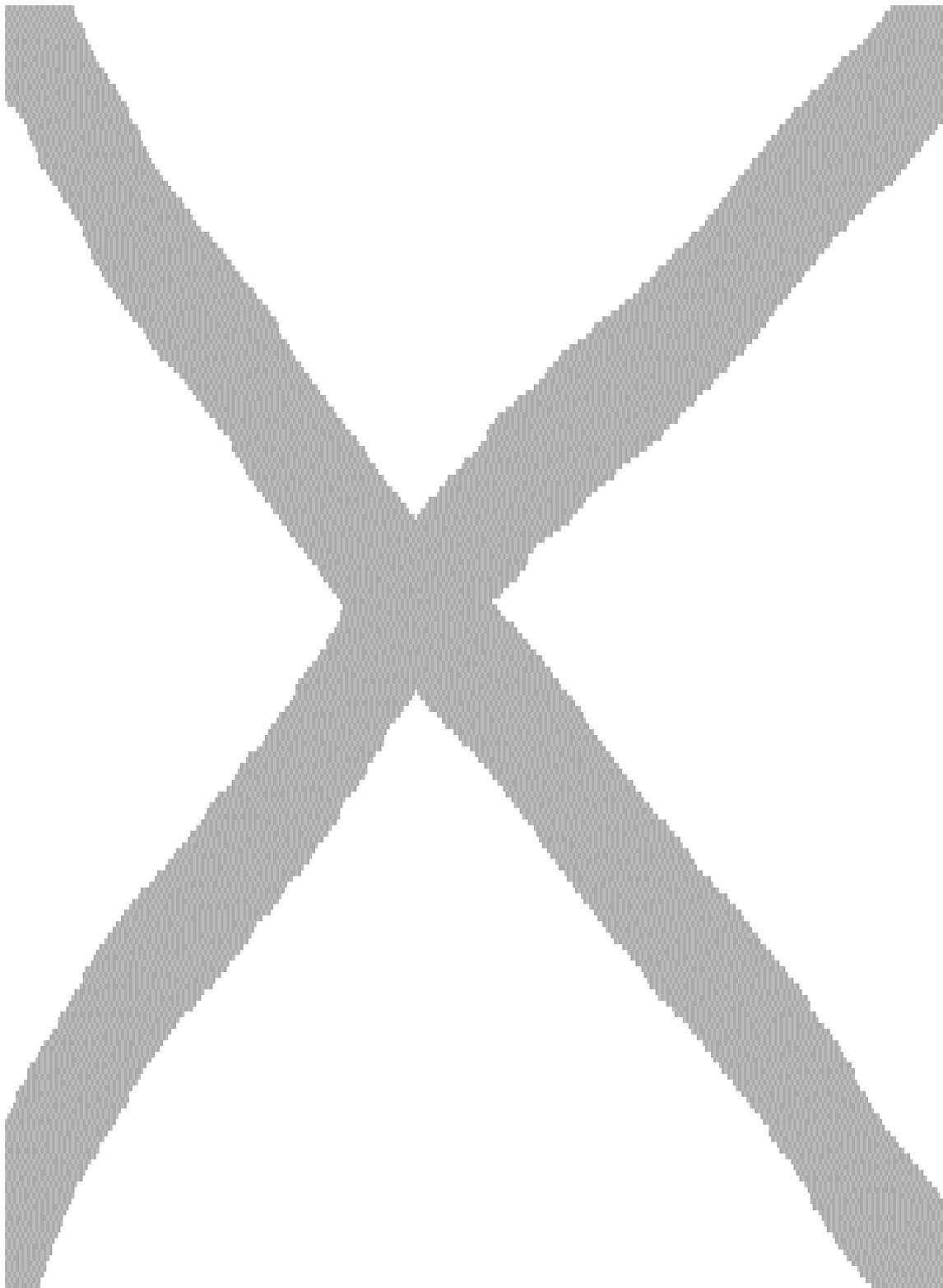
### **III. 2. Ordensschloss Mergentheim**



<http://www.kultur-an-main-und-tauber.de/7.html>



### **III. 3. Grafik „Deutsch Ordens Suchthilfe“**



DO Suchthilfe, Profile, 4. Ausgabe 2005



### **III. 4. Brief von Bruno Platter OT, Hochmeister**

**Brief vom 24.08.2008:**

Sehr geehrter Herr Dr. Platter

Mein Name ist Julius Werner, ich besuche die 12. Klasse des Christlichen Gymnasiums Jena und schreibe mit drei weiteren Schülern eine Seminarfacharbeit über den Deutschen Orden. Um den Orden und seine Brüder und Schwestern von heute möglichst gut darzustellen benötige ich Ihre Hilfe. Ich wäre Ihnen sehr verbunden wenn Sie mir die folgenden Fragen beantworten könnten:

- Warum und seit wann sind Sie Mitglied des Deutschen Ordens?
- Was ist Ihre Aufgabe/Tätigkeit beim Deutschen Orden?
- Wie werden Ämter beim Deutschen Orden vergeben?
- Inwiefern hat der Deutsche Orden Ihrer Meinung nach die Geschichte Deutschlands in den letzten 800 Jahren beeinflusst?
- Wie hat sich der Deutsche Orden in den letzten 200 Jahren gewandelt?
- Wie sehen Sie den Einfluss des Deutschen Ordens auf das öffentliche Leben heute bzw. auf die heutige Gesellschaft?
- Wie steht der Deutsche Orden zu der gewaltsamen Christianisierung während der Kreuzzüge und im Ordensstaat Preußen?
- Wo sehen Sie den Deutschen Orden in 20/50 Jahren?

Vielen Dank für Ihre Mühen, ich bin gespannt auf Ihre Antworten!

Mit freundlichen Grüßen,

Julius Werner



**Antwort vom 29.08.2008:**

Lieber Herr Werner,

über Ihr Interesse an unserer Ordensgemeinschaft habe ich mich sehr gefreut! Leider kann ich nur in der gebotenen Kürze die gestellten Fragen beantworten, ich will es trotzdem gerne tun: Mit der Ablegung der ersten Profess, also eines zeitlich begrenzten Versprechens der sog. Evangelischen Räte, wurde ich am 12. September 1964 Mitglied des Deutschen Ordens in der Südtiroler Provinz. Ich kannte den Deutschen Orden, mehrere Ordensmänner und -frauen sowie seine Klöster, Pfarreien und Einrichtungen bereits seit früher Kindheit. Meine eigene Heimatpfarrgemeinde St. Luzia in Unterinn wurde um 1239 dem Orden anvertraut, und seitdem, also seit fast 800 Jahren, wirken Ordenspriester als Pfarrer dort. Das Charisma dieser Gemeinschaft, ihre Sendung und ihre unterschiedlichen Aufgabenbereiche (dazu weiter unten mehr) haben mich fasziniert, dazu auch die Geschichte und die Tradition dieses alten Ordens.

Meine Aufgabe als Hochmeister, also als Generaloberer des gesamten Ordens, ist, den Orden nach innen und nach außen zu leiten und zu vertreten. Dabei muss mein besonderes Augenmerk darauf gerichtet sein, dass die geistlichen Leitlinien in den Provinzen im Sinne des Evangeliums und unserer Ordensregeln umgesetzt werden. Der Hochmeister ist sowohl für die Brüder wie auch für die Schwestern des Deutschen Ordens der höchste Obere. Er ist zudem auch der Leiter des Familiareninstitutes. In ihm leben Frauen und Männer, die gewöhnlich verheiratet sind, die dem Hochmeister in einem feierlichen Gottesdienst, der sog. Investitur, versprechen, dem Orden bei der Verwirklichung seiner Ziele tatkräftig zu helfen, und denen der Hochmeister die Zeichen des Ordens verleiht, das Ordenskreuz und den Mantel.

Ämter werden in unserem Orden immer durch Wahl aller Wahlberechtigten vergeben. Der Deutsche Orden hat in seiner über 800-jährigen Geschichte nicht zuerst Deutschland, sondern Europa geprägt. So war er im Mittelalter auch in Italien, speziell in Apulien und Sizilien präsent, und darüber hinaus erstreckte sich seine Tätigkeit im Mittelmeerraum über Zypern und Armenien bis ins HI. Land. Mit dem



Aufbau eines eigenen Ordensstaates in Preußen und Livland hat er im Zueinander der Staaten nicht geringen Einfluss auf die europäische Politik genommen. Die Geschichtsbücher geben darüber Auskunft. Als Reichsfürst war der Deutsche Orden sowohl durch den Hochmeister wie durch den Deutschmeister im Reichstag vertreten und hatte dadurch entsprechenden Einfluss im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Nach der Verlegung des Hochmeistersitzes nach Mergentheim hat der Orden den südwestdeutschen Raum (z.B. die Insel Mainau, Altshausen, das "Deutsche Eck" in Koblenz, Frankfurt-Sachsenhausen) und Franken natürlich besonders geprägt. Über seine über ganz Deutschland verstreuten Kommenden und Niederlassungen hat er auch das religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Leben entscheidend regional beeinflusst. Mit der Säkularisation und der Aufhebung des Ordens im Reichsgebiet durch Napoleon 1809 ging dieses Engagement zu Ende. Durch die Aufhebung des Ordens in Deutschland und die damit verbundene Reduzierung seiner Tätigkeit auf das Territorium der österreichischen Monarchie wurden die Akzente verlagert. In der Mitte des 19. Jh.s erfolgte eine grundlegende Ordensreform, durchgeführt vom damaligen Hochmeister Maximilian Josef von Österreich-Este und dem Tiroler Theologieprofessor P. Peter Rigler. Kernpunkte dieser Reform waren die Errichtung von Priesterkonventen, in denen die Ordenspriester ausgebildet und geistlich geformt werden sollten, um die größtenteils schon seit Jahrhunderten betreuten Ordenspfarren zu bestellen. In gleicher Weise wurde durch die Wiederbelebung des in der Reformation untergegangenen Schwesternzweiges dessen caritative, pflegerische und erzieherische Tätigkeit auf eine neue und überaus wirksame Basis gestellt. Durch die Gründung des Institutes der Marianer, welches im heutigen Familiareninstitut weiterlebt, widmete sich der Orden in besonderer Weise dem Sanitätswesen. Nach dem Ende des I. Weltkrieges mit dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie und dem im Jahre 1923 erfolgten Rücktritt des letzten Ritter-Hochmeisters Erzherzog Eugen v. Österreich wurde der Orden vom Ritterorden zu einer rein geistlichen, von einem Ordenspriester geführten Ordensgemeinschaft umgewandelt. Heute wirkt der Orden in seinen drei Zweigen als Priester-, Schwestern- und Familiarengemeinschaft in mehreren europäischen Ländern in den vielfältigen Aufgabenbereichen der Pfarrseelsorge, der kategorialen Seelsorge sowie in Einrichtungen sozio-therapeutischer und



pädagogischer Art (vor allem Senioren-, Behinderten- und Schüler- und Studentenheime, Schulen, Suchthilfeeinrichtungen usw.).

Was den Einfluss des Ordens auf die heutige Gesellschaft betrifft, so muss zunächst gesagt werden, dass der Einfluss der Kirche(n) insgesamt auf die Gesellschaft in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen ist, aus recht unterschiedlichen Gründen. Und dementsprechend ist auch der Einfluss der Ordensgemeinschaften weniger stark als noch vor 40-50 Jahren. Andererseits gibt es derzeit ein ungeheuer großes Interesse an unserer Ordensgemeinschaft: aus allen Teilen Europas erreichen uns Fragen zur Geschichte und Spiritualität des Deutschen Ordens. Vor allem aber gilt: Die Gemeinschaft des Deutschen Ordens wirkt im Rahmen ihrer Werke und durch das Zeugnis jedes einzelnen Ordensmitgliedes, indem jeder/jede einzelne die Grundsätze des kirchlichen Lebens und des christlichen Glaubens selbst lebt und durch sein Beispiel vertritt und bezeugt.

Die Frage nach der "gewaltsamen Christianisierung während der Kreuzzüge und im Ordensstaat Preußen" beantwortet unsere Ordensregel so: "Der Kampf mit dem Schwert war eine zeitgebundene Form, die nur aus dem Geist jener Zeit zu verstehen ist. Doch echte Ritterschaft kennt nicht nur die zeitgebundene Form des Schwertkampfes, die vergangen ist; vielmehr ist der Einsatz für Christi Reich, der Schutz der Wehrlosen, die Hilfe für den Misshandelten, Bedrängten, Verachteten und Notleidenden die eigentliche Haltung des ritterlichen Menschen" (Prolog der Regel 12). Wir können uns diesem Phänomen mit heutigen Maßstäben nur sehr vorsichtig annähern, denn Gewalt hatte in der mittelalterlichen Gesellschaft insgesamt eine andere Dimension als heute. Sicher war der Ansatz der Kreuzzüge, die Befreiung der Hl. Stätten in Palästina, oder die Christianisierung des Ostens ein guter – die angewendeten Mittel allerdings schrecken uns heute einfach ab. Trotzdem gab es neben der gewaltsamen Propagierung des christlichen Glaubens immer auch die "Überzeugungsarbeit" der Prediger und Theologen, man denke etwa nur an den Katechismus in preußischer Sprache, den der Deutsche Orden herausgegeben hat. Nicht vergessen werden darf auch, dass die Christianisierung des Ostens einherging mit der Schaffung vorbildlicher und zum Teil bis heute wirksamer wirtschaftlicher und kultureller Strukturen. Man kommt manchmal ins Staunen, wenn man die Ergebnisse der Arbeit heutiger polnischer Ordenshistoriker liest, die vielfach ein ganz anderes



Bild über die Christianisierung des Ostens durch die Ordensritter zeichnen. Auch von diesem eher historischen Standpunkt aus deshalb nochmals: wir müssen uns diesem Phänomen sehr vorsichtig nähern.

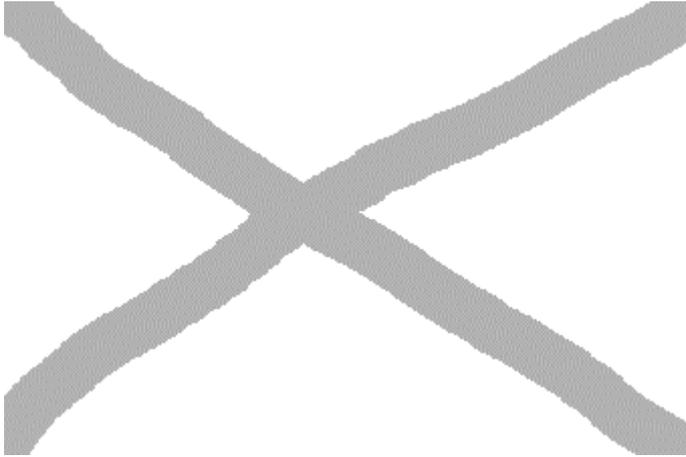
Zur Frage nach der Zukunft des Deutschen Ordens: das Charisma unserer Ordensgemeinschaft, ihre Spiritualität und ihre Arbeit sind noch nach über 800 Jahren gleichbleibend faszinierend wie im Gründungsjahr. Und so wird es auch bleiben: Idee und Auftrag wird es auch in 20 und 50 Jahren noch geben. Die Geschichte lehrt freilich auch, dass sich die Formen immer wieder den Zeitläufen angepasst haben, und in 50 Jahren der Orden vielleicht ein völlig anderes Gesicht haben wird. Die Formen, die Strukturen, werden sich sicher weiter wandeln, den Orden selbst wird es sicher auch dann noch geben – und Menschen, die sein Charisma mit Überzeugung zu verwirklichen suchen.

Ihnen, Ihren drei Mitschülern, die mit Ihnen diese Seminararbeit schreiben sowie dem ganzen Kurs herzliche Grüße aus Wien

+ Bruno Platter OT  
Hochmeister



#### **IV. 1. Spitalkirche in Wechselburg**



Hans G. Boehm: Die Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S.7

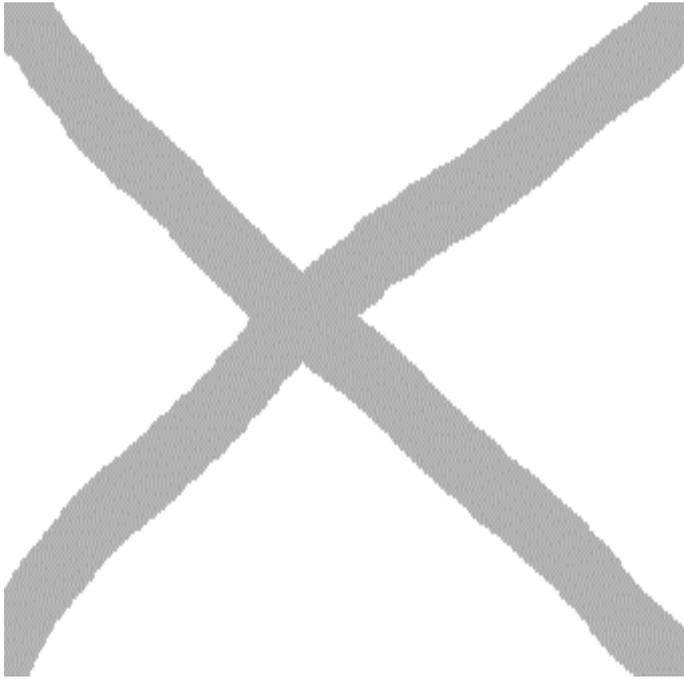
#### **IV. 2. St. Marienkirche in Mühlhausen**



Hans G. Boehm: Die Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S.9

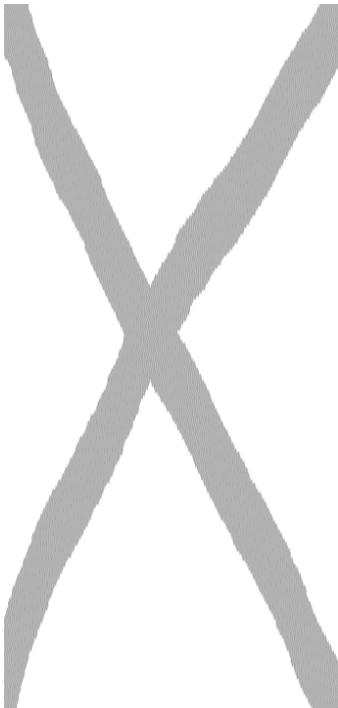


### **IV. 3. St. Blasiuskirche in Mühlhausen**



<http://jan.ucc.nau.edu/~tas3/muhlhausen.html>

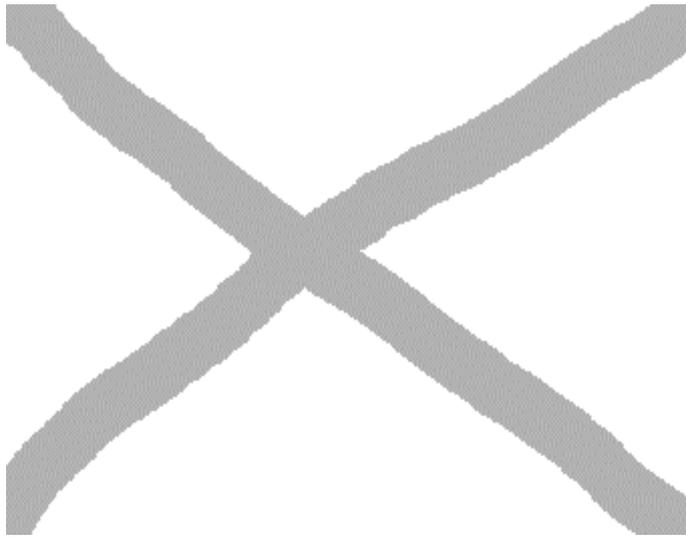
### **IV. 4. Grabplatte Kristian von Samland in Mühlhausen**



Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S.8



#### **IV. 5. Ordenskreuz an der Kanzel der Kirche in Nägelstedt**



Hans G. Boehm: Die Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S. 10

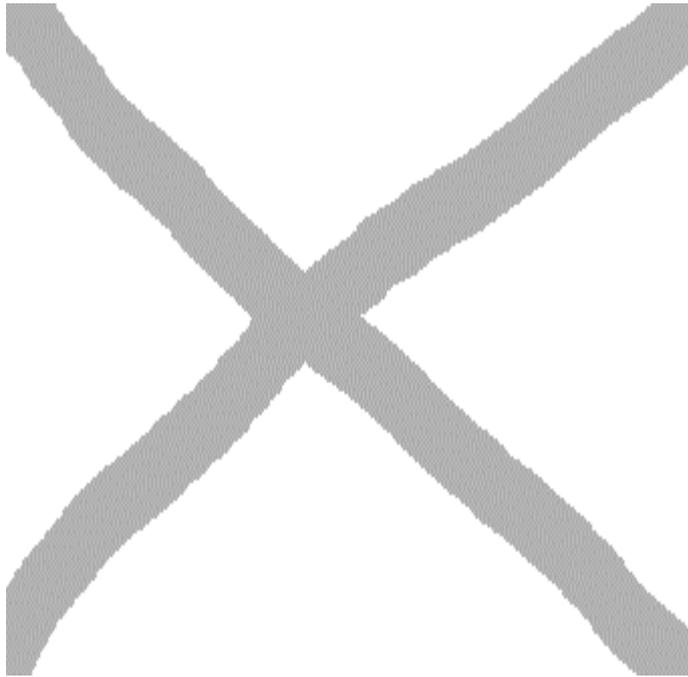
#### **IV. 6. Grabplatte Klaus von Uttenrode in Nägelstedt**



Hans G. Boehm: Die Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S. 11

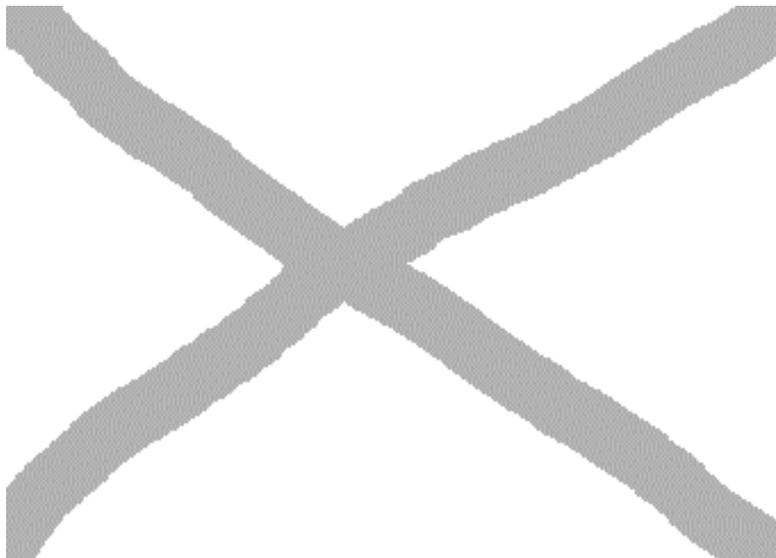


#### **IV. 7. Johanneskirche in Plauen**



[http://www.plauen.de/pitcms/.plauen/hauptordner2/e1\\_o7/e2\\_o6/hauptordner1/hauptordner1/folge\\_bildmedien\\_kirchen](http://www.plauen.de/pitcms/.plauen/hauptordner2/e1_o7/e2_o6/hauptordner1/hauptordner1/folge_bildmedien_kirchen)

#### **IV. 8. Bergkirche in Schleiz**



Hans G. Boehm: Die Deutschordensballei Thüringen Nr. 11, Mergentheim 1992, S. 19



## IV. 9. Deutschordenshaus in Weimar, Herderplatz 16



Foto privat



**IV. 10. Komturhof in Erfurt**



Foto privat



#### IV. 11. Bilder des Besuches der Ordensburg Liebstedt



Foto privat



Foto privat



Foto privat



#### **IV. 12. Liste der Landkomture und Statthalter Zwätzens**

- |         |  |
|---------|--|
| 1236    | Th. (per Thuringiam et Saxoniam)                       |
| 1248    | Eckehard von Trebsen (in partibus Thuringe et Saxonie) |
| 1252    | Heydenreich (de Zuecen)                                |
| 1260    | Volmar (Thuringie ac Saxonie)                          |
| 1265    | Albert von Ammendorf (Saxonie et Thuringie)            |
| 1266    | Hermann von Herbsleben (Thuringie)                     |
| 1270    | Otto von Reichenau (Saxonie et Thuringie)              |
| 1272    | Volmar (Thuringie et Saxonie)                          |
| 1277    | Burchard von Schwanden (per Thuringiam ac Saxoniam)    |
| 1281    | Albert von Ammendorf (Thuringie et Saxonie)            |
| 1287/92 | Heinrich von Hochheim                                  |
| 1291    | Albert von Wallendorf                                  |
| 1292/93 | Helwig von Goldbach                                    |
| 1295    | Gottfried von Vargula                                  |
| 1296/98 | Gottfried von Körner                                   |
| 1312    | Heinrich von Vargula                                   |
| 1326    | Heinrich von Löwenstein                                |
| 1332    | Eckart Merbeter  |



1335	Nikolaus von Freiberg
1339	Friedrich von Salza
1341	Konrad von Mühlhausen
1342	Friedrich von Treffurt
1344	Friedrich Rüßer
1344	Johann von Ponitz
1345/58	Friedrich von Treffurt
1361	Hermann von Spangenberg
1362	Dietrich von Gebesee
1365	Marquard Zölner von Rothenstein
1383	Friedrich von Liebsberg
1392/1411	Albrecht von Witzleben
1420/25	Heinrich von Witzleben
1431	Konrad von Teutleben
1434	Eberhard Hoiz
1476	Konrad von Baldersheim
1481/97	Hartmann von Sommerlatt
1499	Konrad von Uttenrode
1506	Ludwig von Somerlatt
1510	Heinrich von Krawinkel

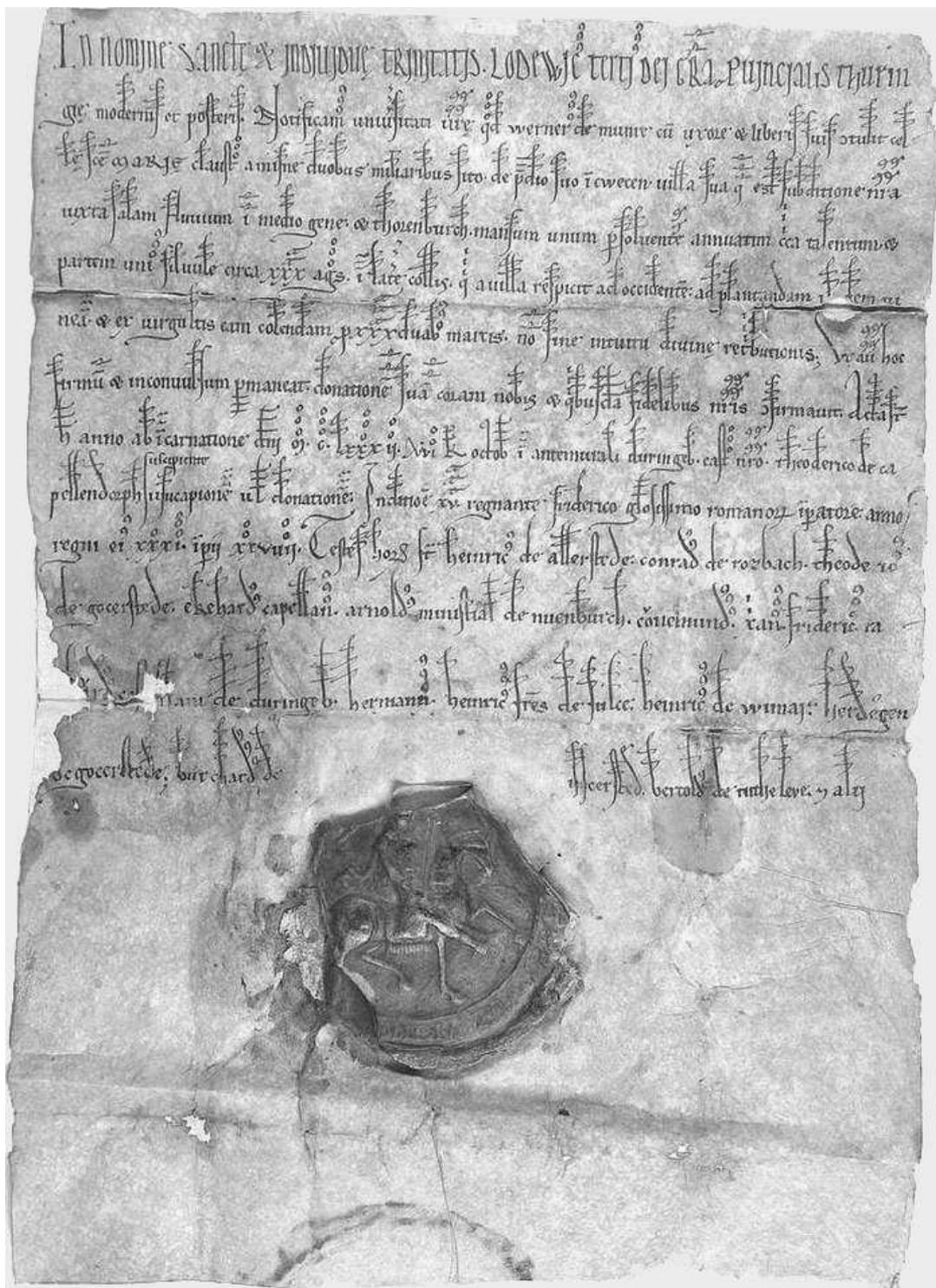


- 1514 Nikolaus von Uttenrode
- 1525/35 Anton von Harstall
- 1535 Christoph von Reckerrod
- 1543 Conrad von Bellersheim
- 1545/56 Johann von Germar
- 1559 Wilhelm von Holdinghausen
- 1570/86 Graf Burkhard von Barby
- 1586/91 Graf Friedrich von Hohenlohe
- 1591/94 Fürst Bernhard von Anhalt
- 1597/1626 Herzog Johann Ernst d. J. von Sachsen-Weimar
- 1627/1644 Herzog Albrecht von Sachsen-Weimar
- 1645/81 Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz
- 1682/1725 Herzog Christian August von Sachsen-Zeitz
- 1730/33 Freiherr Carl von Stein
- 1735/55 Graf Hans Moritz von Brühl
- 1759/1809 Freiherr Heinrich Moritz von Berlepsch

Dr. Thomas Pester: <http://www.zwaetzen.de/orden/orden12.htm>, 2007.



## V. 1. Die Urkunde vom 16. September 1182



<http://www.zwaetzen.de/orden/orden8.htm>



## V. 2. Blick von Süd – 2. Hälfte 18. Jahrhundert



Material Dr. T. Pester

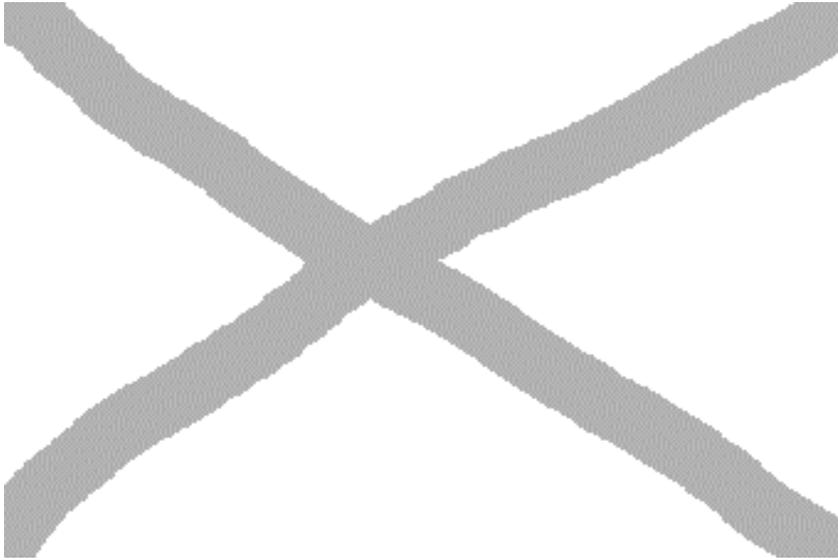
## V. 3. Das Deutsche Haus in der Jenaer Johannisgasse, 1903



Städtische Museen Jena



**V. 4. Grabplatten (Sommerlat, Uttenrod, Harstall, Hillardt) in der St. Marienkirche, 1935**



Städtische Museen Jena

**V. 5. Pfarrer Putsche führt die Franzosen durch das Rautal**



<http://www.zwaetzen.de/orden/orden8.htm>



## V. 6. Der letzte Landkomtur Heinrich Moritz Freiherr von Berlepsch



<http://www.zwaetzen.de/orden/orden8.htm>

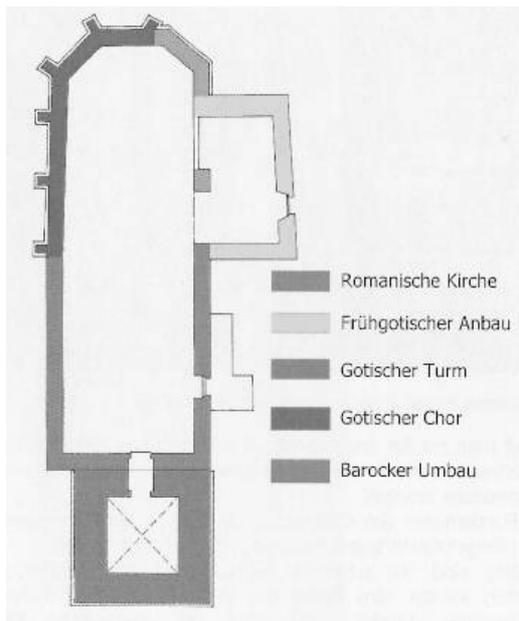
## V. 7. Die ehemalige Einganstür der St. Marienkirche



Foto Privat



## V. 8. Grundriss der Kirche



Evangelisch- Lutherische Kirchengemeinde Jena; Seelsorgebereich St. Marien,  
Zwätzen

## V. 9. Das heutige Pfarrhaus



Foto Privat



## V. 10. Das Gut



Foto Privat

## V. 12. Das Steinkreuz



Foto Privat



## V. 11. Das Gasthaus „Blaue Weintraube“ damals und heute



Evangelisch- Lutherische Kirchengemeinde Jena; Seelsorgebereich St. Marien,  
Zwätzen, 1900



Foto Privat, 2008